№ 283 Mittwoch, den 3. Dezember 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für den Monat Dezember kostet die

Thorner Ostdeutsche Zeitung

nebst dem **Täglichen Unterhaltungsblatt**, sowie dem **Illustrierten Unterhaltungsblatt**, durch die Post **0,67 Mk.**, in den Ausgabestellen **0,60 Mk.**

Bestellungen nehmen alle Postämter, die Stadt- und Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und die Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, entgegen.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdr. verb.) nh. Berlin, 1. Dezember.

Der Weihnachtsmonat ist bereits angebrochen, und noch ist das Schicksal der Tarifvorlage durchaus dunkel. Die Führer der Mehrheit wollen sich alle nur erdenkliche Mühe geben, in den kurzen drei Wochen, die ihnen vor dem Eintritt der Ferien noch zur Verfügung stehen, das ihnen so sehr am Herzen liegende Werk zu fördern. Aber ob sie irgend welche greifbaren Erfolge erzielen werden, ist sehr fraglich. Haben sie doch nicht nur mit den Gegenzügen der Opposition zu rechnen, sondern auch mit dem „Absentismus" in ihren eigenen Reihen, der der Sonnabendsitzung ein so frühzeitiges Ende bereitete und der wohl auch bei der heutigen Vertagung der Sitzung seinen Einfluß ausübte. Denn als Abg. Singer (Soz.) die Vertagung beantragte, erhob sich bei der Unterstützungsfrage des Präsidenten langsam und zögernd auch der größere Teil des Zentrums, offenbar weil es dadurch einer erneuten Konstatierung der Beschlußunfähigkeit aus dem Wege gehen wollte. Das Haus war wohl besser besetzt, als am Sonnabend — der Telegraph war in ausgiebigster Weise in Anspruch genommen worden zur Herberufung der Säumigen — aber für sich allein, und evtl. auch mit der Freisinnigen Volkspartei, war die Mehrheit auch heute nicht beschlußfähig, so daß die äußerste Linke es in der Hand gehabt hätte, das Spiel vom Sonnabend zu wiederholen.

Der vierte Tag ist nun heute bereits auf die Erörterung der Frage verwandt worden, ob der Antrag v. Kardorff geschäftsordnungsmäßig zulässig sei oder nicht. Kein Wunder, daß Bebel angesichts dieser Thatsache frohlockend darauf hinwies, daß die Mehrheit im ersten Augenblick nicht einmal 24 Stunden Bedenkzeit geben wollte. Kein Wunder aber auch andererseits, daß die Mehrheit sich die Köpfe darüber zerbricht, wie es anzufangen sei, diesen Redefluten „zur Geschäftsordnung" endlich Einhalt zu thun, von denen neulich Abg. Bachem (Zentrum) sagte, daß sie zu $^9/_{10}$ mit der Geschäftsordnung gar nichts zu thun hätten, die aber in dem bisherigen Stile noch viele Tage lang fortgehen können, da immer ein gutes Dutzend Redner vorgemerkt ist, die Geschäftsordnung aber hierfür einen Schluß der Debatte nicht vorsieht. Wie heute bestimmt verlautete, wollen die Mehrheitsparteien morgen dennoch den Schluß der Debatte beantragen und sich dabei auf einen Präzedenzfall aus der Zeit des Präsidenten v. Forckenbeck berufen. Das wäre aber natürlich ein Schlag ins Wasser, denn sofort würde sich eine neue endlose Geschäftsordnungsdebatte über die Zulässigkeit dieses Antrags entwickeln, und es würde nicht Zeit erspart, sondern vergeudet werden. Uebrigens werden auch noch alle möglichen Aenderungen der Geschäftsordnung erwogen.

Die heutige Sitzung unterscheidet sich von ihren Vorgängerinnen dadurch, daß sie ziemlich ruhig verlief. Deshalb war sie aber durchaus nicht etwa uninteressant. Für den parlamentarischen Feinschmecker brachte sie sogar eine nicht gewöhnliche Fülle von packenden und pikanten Momenten, denn neben drei gleichgiltigen sozialdemokratischen Zeithinbringungsreden wurden nicht weniger als vier recht interessante Reden gehalten, nämlich von den Abgg. v. Kröcher (kons.), Dr. Sattler (natl.), Richter (freis. Vp.) und Bebel (soz.). Herr v. Kröcher, der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses, sprach natürlich außerordentlich scharf, dabei aber in durchaus gemütlichem Tone gegen die Sozialdemokratie, der er das Recht der Teilnahme an der Gesetzgebung überhaupt genommen wissen wollte, aber die allerschärfsten Worte des Tadels fand er gegen seine eigenen Parteifreunde auf der Rechten, die nicht in den Reichstag kommen, weil ihnen das Vergnügen über die Pflicht geht. Mit großer Heiterkeit wurde seine Mitteilung aufgenommen, daß 3 Berliner Zeitungen einen „hahnebüchenen" Artikel gegen diese namentlich angeführten Schwänzer zurückgewiesen hätten; freilich war das Gelächter noch stürmischer und allgemeiner, als Bebel ihm nachher die Spalten des „Vorwärts" für derartige Arbeiten bereitwilligst zur Verfügung stellte. Sattler hatte angesichts des Umstandes, daß sich die nationalliberalen Stimmen im Lande mehr und mehr häufen, die gegen ein Mitmachen ihrer Partei in dieser Frage entschieden protestieren, keinen leichten Stand. Er bekannte, daß es ihm und seinen Freunden nicht leicht geworden sei, diesen unerfreulichen Weg zu betreten, aber es bleibe nichts anders übrig, wenn nicht der ganze Parlamentarismus untergraben werden solle dadurch, daß man die Vergewaltigung der Mehrheit durch eine kleine Minderheit ruhig hinnehme. Er richtete an alle Freunde im Lande die Aufforderung, sich in diese Lage hineinzuversetzen und sich auf den Standpunkt der Fraktionsmehrheit zu stellen.

Das Ereignis des heutigen Tages war aber Richters Rede. Daß er selbst ihr eine ganz besondere Bedeutung beilegte, sah man schon an dem äußerlichen Umstande, daß er zum ersten Male seit 31 Jahren auf die Rednertribüne stieg, während er sonst stets, auch bei den wichtigsten Anlässen, vom Platz aus zu sprechen pflegte. Ein langer aufgespeicherter Groll kam in dieser Rede zur Entladung, nämlich der Groll gegen seine nächsten Nachbarn, die freisinnige Vereinigung und die Sozialdemokraten, die ihn mehrfach wegen seiner Haltung in diesen Kämpfen des Verrats an der Minorität geziehen hatten. Ausschließlich gegen seine Oppositions-Genossen und ihre Taktik richtete sich heute die geschickte Polemik Richters, und der stürmische Beifall der Mehrheit bildete eine passende Folie dazu.

* * *

Ueber die Reden Richters und Bebels liegt uns noch folgender Parlamentsbericht vor:

Abg. Richter (frs. Vp.): Meine Frennde und ich halten nach wie vor den Antrag Kardorff geschäftsordnungsmäßig nicht für zulässig Wenn der Abg. Barth mich an mein Verhalten bei der Obstruktion gegen die lex Heinze erinnert hat, so erwidere ich: Ich verlangte damals, daß eine Mehrheit, die die lex Heinze haben wolle, auch für sich allein in beschlußfähiger Anzahl bei der Abstimmung präsent sein müsse; ich fügte aber hinzu, es würde ganz falsch sein, das Mittel der Obstruktion systematisch anzuwenden und auszudehnen. Aehnlich war es bei der Brennsteuer. Als Abwehrmittel also gegen augenblickliche Ueberrumpelung halte ich die Obstruktion auch heute noch für gerechtfertigt, sie ist auch von allen Parteien angewendet worden. Was die Lobsprüche angeht, die ich von Parteien empfangen, mit denen ich sonst nicht zusammengehe, so habe ich in meinem parlamentarischen Leben schon soviel bitteren Tadel entgegennehmen müssen, daß sich das nachgerade kompensiert und a Bissl a Falschheit ist alleweil wohl auch dabei. (Große Heiterkeit.) Die Sozialdemokratie hat einen vollständigen Obstruktionsfeldzug angekündigt, sie will durch Verzögerungen jeder Art verhindern, daß noch in dieser Wahlperiode über den Zolltarif entschieden wird. Hiernach ist es nicht mehr ein Kampf um die Sache, sondern um die Zeit, und darum haben meine Freunde von der Freisinnigen Volkspartei und von der deutschen Volkspartei einmütig beschlossen, sich hieran nicht zu beteiligen; denn wenn man grundsätzlich 18 bis 19 Monate hindurch verhindern will, daß eine Mehrheit ihren Willen zum Ausdruck bringt, so kämpft man damit gegen den Grundgedanken des Parlamentarismus. (Lebhafte Zustimmung.) Und wenn man die Entscheidung bis zur neuen Wahlperiode hinausziehen will, so verkürzt man das Recht der jetzigen Volksvertretung. Ein solches Suspensiv-Veto kann auch sehr uns zum Leide angewandt werden. Der Kampf mußte sich von Monat zu Monat verschärfen. Ohne Obstruktion hätten wir die besten Aussichten gehabt, den Zolltarif zu Fall zu bringen. (Heiterkeit und Zustimmung.) Wir rechneten mit einer Koaliton von rechts und links gegen den Tarif. Wenn es möglich gewesen wäre, alle sachlichen Gründe gegen den Tarif vorzubringen, so wäre bei den großen sachlichen Gegensätzen innerhalb der Mehrheitsparteien die Vorlage wohl schließlich unerledigt geblieben und wäre dann nie wieder gekommen. Das zeigte auch die Kommissionsverhandlung, in welcher sich die Gegensätze nur verschärften. Die Obstruktion hat bis Ende Oktober nur die sachliche Beratung gehindert. Als sie dann schärfer wurde, erregten die Dauerreden weniger durch ihre Länge, als durch ihre Form die Erbitterung der Zuhörer, die hierdurch fast zum besten gehalten zu werden schienen. Ich wenigstens erkannte darin ein Mindermaß von Achtung gegen den Parlamentarismus und gegen jeden einzelnen Abgeordneten. (Zustimmung rechts und im Zentrum.) Die Mehrheit schloß sich zusammen gegen die Behandlung der Geschäfte und kam dadurch auch zu einer materiellen Einigung. Es gilt jetzt, zu entscheiden, ob dieses Fünftel des Reichstages, Sozialdemokraten und Freisinnige Vereinigung, mehr zu bedeuten haben soll, als der ganze Reichstag. Die Sozialdemokraten spiegelten sich derart in ihrer eigenen Tapferkeit, daß sie gar nicht merkten, was hier vorging, als sie ihre Dauerreden hielten zu einer Zeit, wo die Mehrheitsparteien Zeit brauchten, um sich zu einigen, (Große Heiterkeit und Zustimmung). So hat sich keine Partei um das Zustandekommen des Kompromisses so verdient gemacht, wie die Sozialdemokraten, indem sie dem Antrag Trimborn zur Mehrheit verhalfen, der gefallen wäre, wenn sie mit uns dagegen gestimmt hätten. (Zustimmung und Heiterkeit.) Ich halte den Antrag Kardorff nicht für legitim und zulässig, eins aber weiß ich, daß, wenn man in dieser Weise vorgeht, der Parlamentarismus in Autorität und Ansehen tief erschüttert wird. (Sehr wahr! bei der Mehrheit. Die Kämpfe werden naturgemäß immer heftiger, wir bewegen uns in österreichischen Zuständen. (Lebhafte Zustimmung.) Und wenn jemals dieser Reichstag, dem ich über 30 Jahre angehöre, ein Bild, ähnlich wie der österreichische Reichsrat geben würde, dann würde ich es für keine Ehre mehr halten, überhaupt einer solchen Körperschaft anzugehören. (Lebhafter Beifall.) Der deutsche Reichstag soll anderen Parlamenten ein Muster sein in der korrekten Form des Parlamentarismus. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn die Zolltarifvorlage, wie es die Mehrheit beabsichtigt, zu Stande kommt, dann trägt die Sozialdemokratie und die Freisinnige Vereinigung vor dem Volk einen Hauptteil der Verantwortlichkeit, daß dasjenige sich vollzieht, was ich für überaus nachteilig für die wirtschaftliche Entwickelung des Landes erachte. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Barth (Freis. Vgg.) ruft: Und Herr Kröcher!

Abg. Richter, indem er die Tribüne verläßt: Der kommt später auch an die Reihe, der entgeht mir darum nicht. Zuerst galt es besonders Ihnen. (Heiterkeit.)

Abg. Bebel (Soz.) sagt, was Richter zur Rechtfertigung seiner Haltung vorgebracht habe, seien nur faule Ausreden; die freisinnige Volkspartei habe schon in der Kommission auf die Zustandebringung der Zolltarifvorlage hingearbeitet. (Protestrufe freisinniger Abgeordneter: „Unwahre Behauptung!")

Vizepräsident Graf Stolberg bezeichnet den Ausdruck „unwahre Behauptung" als parlamentarisch unzulässig.

Abg. Bebel erörtert weiter in heftigen Worten das Verhalten der anderen Parteien; seine Partei habe mit der freisinnigen Vereinigung jetzt nur eine solche Gemeinschaft, wie sie oft mit dem Zentrum Schulter an Schulter gekämpft habe, insbesondere gegen die jetzigen nationalliberalen Heloten des Zentrums. Die sozialdemokratische Partei sei ehrlich gewillt, eine Revolution zu verhüten, und trete in diesem Sinne auf den parlamentarischen Boden. Bebel nennt schließlich den Antrag v. Kardorff ein Denkmal von unserer Zeiten Schande und wird dafür zur Ordnung gerufen.

Weiterberatung morgen 1 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser wohnte am Sonntag vormittag dem Gottesdienste in der Kirche im Schlosse Neudeck bei. Superintendent Bojanowski hielt die Adventspredigt. Gestern nachmittag 1 Uhr fuhr der Kaiser von Schloß Neudeck nach dem Bahnhofe Radzionkau, von wo um 3 Uhr 35 Min. mittelst Sonderzuges die Weiterreise nach Großstrelitz erfolgte.

Der deutsche Kronprinz wird nach den Kopenhagener „Politiken" im Frühjahr voraussichtlich mit einem Geschwader unter dem Befehl des Prinzen Heinrich in Kopenhagen einen Besuch abstatten.

Prinz Heinrich von Preußen hat gestern mittag 1 Uhr von Kiel aus an Bord seines Flaggschiffes „Kaiser Friedrich III." mit dem ersten Geschwader die Winterreise nach der norwegischen Küste angetreten.

Vom Befinden des Herzogs von Sachsen-Altenburg. Ein gestern nachmittag 2½ Uhr ausgegebener Krankheitsbericht besagt, daß der Herzog den Tag wieder leidlich verbracht hat. Er hat eine halbe Stunde im Stuhl schlafend zugebracht, und etwas, wenn auch nicht viel Nahrung zu sich genommen.

Eine Adresse an den Kaiser haben die Arbeiter der Gußstahlfabrik der Firma F. A. Krupp in Essen gestern nach Arbeitsschluß zur Unterschrift ausgelegt. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Kaiser und König,

Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Euere Majestät haben Allerhöchstselbst unserm verblichenen Herrn Krupp die letzte Ehre erwiesen, die höchste Ehre, die dem Verewigten zu teil werden konnte. Hierfür schulden Euerer Majestät auch wir Arbeiter der Kruppschen Werke heißen und unauslöschlichen Dank. Diesen Dank in Ehrfurcht abzustatten, haben wir uns zusammengefunden und bekräftigen hierdurch mit unserm Männerwort und durch viele tausend Unterschriften, daß wir unserm hochverehrten und geliebten Herrn Krupp die Treue, in der wir zu ihm gehalten haben, solange er lebte und unausgesetzt für uns bestrebt war, auch über das Grab hinaus bewahren werden. Sein Andenken rein und fleckenlos zu erhalten, soll uns eine heilige Pflicht und stete Sorge sein. Als äußeres Zeichen unserer Liebe und Dankbarkeit wird sich das Denkmal erheben, daß wir unserm heimgegangenen Wohlthäter zu errichten beschlossen haben. Wir verabscheuen die Frevler, die es gewagt haben, Herrn Krupp anzugreifen und seinen makellosen Namen zu beschmutzen, und werden die ernste Mahnung, die Euere Majestät an unsere Vertreter am Tage der Beerdigung gerichtet haben, beherzigen und Elemente, die mit dem Verleumder Gemeinschaft haben, nicht unter uns dulden. Euerer Majestät aber, die das Haus Krupp und uns allen, die wir dem Kruppschen Werke angehören, unter Allerhöchstihren mächtigen kaiserlichen Schutz genommen haben, geloben wir hierdurch, in unauslöschlicher Dankbarkeit die unverbrüchliche Treue zu halten, jetzt und immerdar.

Euerer Majestät Allerunterthänigste Arbeiter der Kruppschen Werke.

Die Arbeiter in Bochum veranstalteten eine ähnliche Kundgebung.

Vom Zolltarif — so schreibt die „Germania" am Montag abend — ist in der gegenwärtigen parlamentarischen Krisis kaum noch die Rede; der ganze Ernst der Situation spitzt sich vielmehr auf die Frage zu: Sollen die 58 Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion als eine verhältnismäßig kleine Minderheit die Macht haben, die gesetzgeberische Thätigkeit von 340 Mitgliedern, darunter die positive Arbeit einer erheblichen Majorität lahmzulegen und zu verhindern? Soll die Sozialdemokratie den Reichstag beherrschen und die Majorität auf die Dauer vergewaltigen? Das wäre der vollendete Umsturz des parlamentarischen Grundprinzips von der Majorität, das Ende des Parlamentarismus und der Zerstörung der konstitutionellen Grundlage des deutschen Verfassungslebens."

„Die durch die Sozialdemokratie erzwungene Vereinigung der staatserhaltenden Elemente des Reichstages, wie sie in dem Antrage von Kardorff zum Ausdruck gelangt ist", wird, wie die Post schreibt, „nicht eine Maßregel ad hoc bleiben dürfen, sondern wird zum dauernden Zusammenschluß dieser Parteien zur gemeinsamen Bekämpfung der Sozialdemokratie führen müssen. Dies gilt sowohl für die nächsten Wahlen, bei denen gemeinsame Bekämpfung der Sozialdemokratie und ihrer Freunde die gemeinsame Parole aller staatserhaltenden Elemente sein muß, als auch darüber hinaus."

„Die rote Fahne über dem Reichstag." Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Kreuzztg." am Montag abend: „Die Sozialdemokratie herrscht im Reichstag." Auch „an

den maßgebenden Stellen in der Reichsleitung" werde man an den Vorgängen, die sich in den letzten Tagen im Reichstag abspielten, „nicht teilnahmslos vorübergehen dürfen."

Parlamentarische Scherze. Im Reichstag ist unter der Adresse des Abgeordneten Ulrich-Offenbach mittels Postpakets ein großer Knüttel „zum Dreinschlagen" angekommen. Die Sendung hat bei den Sozialdemokraten viel Heiterkeit erregt.

Die Fälschung des Tuckerbriefes. Der von Karl Peters als Urheber der Fälschung des Tuckerbriefes beschuldigte Leutnant a. D. Fritz Bronsart v. Schellendorff bezeichnet in einem vom 28. Oktober datierten Schreiben aus dem „Zebragestüt Trakehnen am Kilimandscharo" dem „Berl. Tagebl." die Behauptung von Karl Peters als ungeheuerlich. Ferner wendet sich Leutnant a. D. Bronsart v. Schellendorff gegen die Behauptung, daß er von der Schutztruppe auf Veranlassung von Karl Peters abberufen worden sei.

Gegen den Agenten Tampke in Braunschweig hat, wie das „Hannoversche Tageblatt" meldet, das Hannoversche Königliche Polizeipräsidium Strafantrag gestellt, weil derselbe in einem in der „Braunschweigischen Landesztg." veröffentlichen Artikel anläßlich seiner bekannten Verhaftungs-Angelegenheit unwahre Behauptungen aufgestellt hat, welche geeignet sind, dortige Polizeibeamte zu beleidigen. So habe er unter anderem behauptet, daß er zur Zeit seines Aufenthaltes im dortigen Gefängnis von Beamten geprügelt sei. Voraussichtlich wird der Strafantrag auch auf die „Braunschweigische Landeszeitung" und die Blätter, welche den betreffenden Artikel aus derselben abgedruckt haben, ausgedehnt werden.

Der Mord auf der „Loreley". Nach einer Mitteilung, die der „Schles. Ztg." aus Konstantinopel zugeht, ist Kohler, der Mörder des deutschen Unteroffiziers, gewissermaßen ein halber Grieche, denn er soll eine griechische Mutter haben; mit seinem Vornamen heißt er Ptolemäus. Er war der älteste Matrose, gegen 29 Jahre alt und konnte sich keiner ehrenvollen Vergangenheit rühmen. Kohler hatte ursprünglich auf amerikanischen Schiffen gedient und dort hat er sich verschiedenes zu Schulden kommen lassen, er soll aber von seinen Vorgesetzten stets sehr nachsichtig behandelt worden sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Ministerkrisis ist in Ungarn aus Anlaß der letzten Vorgänge im Abgeordnetenhaus ausgebrochen. Der Landesverteidigungsminister Fejervary hat Meinungsverschiedenheiten mit dem Ministerpräsidenten Szell. Fejervary ist schon vor einigen Tagen nach Wien gereist; am Sonnabend ist ihm dorthin der Ministerpräsident v. Szell gefolgt, um dem Kaiser Vortrag zu halten. Die Entscheidung steht noch aus.

Frankreich.

Infolge des Matrosenstreiks in Marseille sind zur Aufrechterhaltung der Ordnung zwei Dragoner-Regimenter und 130 Gendarmen eingetroffen. Ungefähr 600 Reisende nach Algier und Tunis haben die Regierung ersucht, ihnen zu gestatten, an Bord der zur Beförderung der Rekruten aufgebotenen Schiffe heimkehren zu dürfen.

Auf der Jagd nach den Humberts. Der Zeitung „Liberté" zufolge wäre die Polizei jetzt dem Romain Daurignal, dem Bruder der Madame Humbert, auf der Spur. Romain Daurignac soll sich in Brüssel befinden. Seine frühere Geliebte, Madame Dalaza, bekannt unter dem Namen Blondinette, hat plötzlich Paris verlassen und soll angeblich mit Daurignac in Brüssel gesehen worden sein. Es heißt, der Gesuchte werde dort in dem Hotel, in dem er unter falschem Namen abgestiegen sei, überwacht.

Bulgarien.

Der Mordanschlag auf den Fürsten Ferdinand von Bulgarien scheint, wie der „Voss. Ztg." aus Sofia gemeldet wird, in Euxinograd halb die That eines Ueberspannten, halb die eines Reklamejägers zu sein. Harlambi Iliew Kantschew, so der richtige Name des Verbrechers, erklärte sich auch vor dem Untersuchungsrichter für einen Anarchisten; als Gymnasiast habe er viele anarchistische Schriften gelesen und die Ueberzeugung gewonnen, seine Bürgerpflicht nicht besser als durch Ermordung eines Staatsoberhauptes erfüllen zu können. Kantschew war zuletzt in einem Geschäft in Rustschuk angestellt. Der Revolver mit dem er das „Attentat" verüben wollte, wurde nicht gefunden, doch trug er Revolverpatronen bei sich.

Portugal.

Ueber die politische Lage in Portugal kommen über Madrid sehr düstere Nachrichten. Der „Impercial" sagt, die Zensur werde in Portugal strenger gehandhabt, als in der Türkei. Die Presse sei einem Regime untergeordnet wie demjenigen der Post und biete keine Garantie mehr, es sei schwierig, sich ein Bild von der wirklichen Lage zu machen. Die dauernde Abwesenheit des Königs sei unerklärlich; die Königin befinde sich vor einer Ministerkrisis. Die Angelegenheit gestalte sich wahrscheinlich zu einem internationalen Konflikte, da England auf die portugiesischen Kolonien lauere. Man glaubt allgemein, die Reise des Königs habe keinen anderen Zweck, als die Auslieferung der Kolonien an England. Die Eisenbahn nach Banduela, welche 1500 Kilometer lang werden soll, werde nur durch die Unterstützung Englands erbaut.

Afrika.

Erlaubnisscheine für eine Einwanderung nach Transvaal und der Oranjekolonie sollen künftig nur in den Hafen Südafrikas erteilt werden. Die betreffenden Gesuche müssen bei dem hierfür errichteten Amte der Transvaal- und Oranje-Kolonie eingereicht werden in dem Hafen, in welchem der Einwanderer zu landen gedenkt. Personen, welche nach Transvaal oder dem Oranjestaat reisen wollen, sollten sich vor der Abfahrt bei dem betreffenden Amte vergewissern, ob die Erlaubnis zur Einwanderung in Transvaal oder die Oranjekolonie erteilt wird. Ohne solche Erlaubnis würden sie Befehl erhalten, das Land zu verlassen und im Fall des Ungehorsams einer Geldstrafe oder der Einkerkerung verfallen.

Amerika.

Roosevelt verweigert Venezuela eine Anleihe. Wie aus Washington depeschiert wird, suchte der New-Yorker Bankier Seligman, der den Präsidenten Roosevelt besucht hat, dessen Meinung bezüglich des Planes einer venezolanischen Anleihe mit Garantie der Vereinigten Staaten zu erfahren. Präsident Roosevelt habe ihm erwidert, er sehe keine Möglichkeit, den Vorschlag anzunehmen, da durch denselben die Vereinigten Staaten in die Finanzschwierigkeiten anderer amerikanischer Republiken verwickelt würden.

Asien.

Fünfhundert aufständische Schans haben, wie aus Bangkok gemeldet wird, den Mekong überschritten und sich auf dem linken Ufer gegenüber Kiangkonk den Franzosen ergeben.

Neue Kämpfe haben in dem Sultanat Nejd bei Koweit am Persischen Golf stattgefunden. Der Emir von Nejd Ibn Raschid hat mit einem großen Heere die Wahabis unter ihrem Führer Abdul Aziz-ben-Feysoul angegriffen und belagert die Stadt El-Riad, die im Anfang des Jahres von den Wahabis genommen wurde. Die Stammesgenossen verlassen Abdul-Aziz.

Provinzielles.

Briesen, 1. Dezember. In der letzten Hauptversammlung des Vorschußvereins wurde beschlossen, sich mit der einstweiligen Verwaltung der Kassiererstelle durch Herrn Apothekenbesitzer Schüler einverstanden zu erklären und die Kassiererstelle auszuschreiben. Das Anfangsgehalt soll gegenüber den Bezügen des letzten Kassierers wesentlich herabgesetzt werden; bei der etwaigen Wahl eines Geschäftsmannes soll dieser sich zur Aufgabe seines Geschäfts verpflichten. Hierdurch ist die Stelle ihrer begehrenswerten Eigenschaften zum Teil entkleidet worden.

Marienburg, 1. Dezember. Heute mittag wurde hier ein Arbeiter Franz Kaminski verhaftet. Wie verlautet, steht die Verhaftung mit dem Conradswalder Mord in Zusammenhang. — Tot aufgefunden wurde heute früh in seinem Bette der unverheiratete Zimmergeselle Albert Schulz in Kalthof. Ein Herzschlag hat das Leben des fleißigen arbeitsamen Menschen frühzeitig beendet. — Die Ausarbeitung des Planes zur Schiffbarmachung der ganzen Nogat von Klossowo bis zum Haff findet augenblicklich statt. Zur Durchführung des Projektes sind vier Schleusen in Aussicht genommen, die bei Klossowo, Schönau, am Galgenberg und bei Wolfsdorf ihren Platz erhalten sollen. Neben jeder Schleuse werden Fischdurchlässe angebracht.

Elbing, 1. Dezember. Die Brauerei Englisch-Brunnen wird für das verflossene Geschäftsjahr acht Prozent Dividende verteilen.

Danzig, 1. Dezember. Auf dem Oberpräsidium wurde heute in einer Konferenz, an der mehrere höhere Bau- und Verwaltungsbeamte aus dem Ministerium des Innern und dem Finanzministerium teilnahmen, über zwei große Baupläne beraten. Es handelt sich um den Bau eines eigenen Dienstgebäudes für die Strombauverwaltung, die auf Neugarten in einem Mietsgebäude untergebracht ist, und eines Dienstwohngebäudes für den Regierungspräsidenten. Als Bauplatz kommt ein an das Oberpräsidium stoßender Häuserkomplex auf Neugarten in Frage, worunter sich die Klinik des Sanitätsrats Dr. Thornwald befindet. — Die Landtagsersatzwahl für den verstorbenen Abg. Rickert findet am 6. Februar, die Wahlmänner-Ergänzungswahl am 30. Januar statt. — Im Schwurgerichtssaale stürzte heute vor Beginn der Sitzung einer der großen Gaskronleuchter plötzlich herunter. Der Gerichtskastellan wurde nicht unerheblich verletzt. — Eine Spur des flüchtigen Rechtsanwalts Thun führt nach Rußland. Thun hatte mit viel russischen Polen verkehrt und scheint sich diese Verbindungen zu nutze gemacht zu haben.

Danzig, 1. Dezember. Der Landtags-Abgeordnete Stadtrat Ehlers lehnte die ihm von den Freisinnigen angebotene Reichstagskandidatur ab. Ehlers bewirbt sich um die Erste Bürgermeisterstelle in Danzig.

Danzig, 1. Dezember. Ein Danziger Großkaufmann hatte neulich eine Reise nach Königsberg unternommen, wo er „schlackiges" Wetter und dementsprechende Straßen vorfand. Da die Gummischuhe nicht mit auf die Reise genommen waren, mußte der Danziger Herr zum Schutz gegen kalte Füße wohl oder übel ein paar neue Gummischuhe in Königsberg erstehen. Das geschah denn auch. Dann ging's zur Bahn. Der Danziger Herr hatte es sich in den Polstern bequem gemacht und war eingenickt. Da erwachte er. Der eine Fuß war ihm unangenehm kalt. Als er genauer zusah, entdeckte er das Fehlen eines Gummischuhs, den er irgendwo vergessen haben mußte. Was sollte er nun mit dem einen Gummischuh? Er öffnete das Fenster und warf ihn hinaus. Am anderen Tage klingelte es zuhause in Danzig. Der Postbote brachte ein Packet mit dem — zweiten Gummischuh.

Zoppot, 1. Dezember. In einem Anfalle von hochgradiger Nervosität hat heute nacht 11½ Uhr der Rentier Frisch von hier Hand an sich gelegt und sich durch einen Revolverschuß getötet. Der Verstorbene erfreute sich hier allgemeiner Achtung, seine Nervosität machte ihm aber schon lange ernsthaft zu schaffen; daß sie einen so jähen Ausgang nehmen würde, hat allerdings niemand ahnen können.

Heilsberg, 1. Dezember. Beim Aufstoßen seines Fuhrwerks auf ein Hindernis fiel am Freitag der in der Nähe der Ziegelwerke wohnende Abbaubesitzer Schwark vom Wagen und zog sich derartige Kopfverletzungen zu, daß er alsbald starb.

Allenstein, 1. Dezember. In der Nähe des Forsthauses Jakobsberg wurde am Freitag im Chausseegraben unter einem umgestürzten Wagen der Eigenkätner Jatzkowski aus Spiegerberg tot aufgefunden.

Königsberg, 1. Dezember. Der Senior unter den Studierenden unserer Universität und einer der ältesten unter den Studierenden aller deutschen Universitäten ist nach der „Kön. Allg. Ztg." Herr stud. med. und Telegraphensekretär a. D. Otto Stürmer, der sich hier hat in die medizinische Fakultät immatrikulieren lassen, nachdem er vor mehr als einem Menschenalter bereits in Berlin auf dem Friedrich Werder'schen Gymnasium das Reifezeugnis erworben hatte. Er ist bereits 55 Jahre alt.

h. **Unislaw**, 1. Dezember. Der Lehrer Wienke hierselbst, der gelegentlich einer Gerichtsverhandlung in Thorn Anfangs d. Js. zu so heiteren Zeitungs-Artikeln über preußische Schul- und Lehrerverhältnisse Anlaß gab, ist nun als hochgradig geisteskrank erkannt und zwangsweise in den Ruhestand versetzt worden.

Bromberg, 1. Dezember. Der Ostdeutsche Zweigverein der Deutschen Zucker-Industrie hält am Sonnabend, 13. Dezember d. Js., hierselbst im „Hotel Adler" seine 39. ordentliche Generalversammlung ab. — Vorgestern abend zwischen 6 und 7 Uhr hörten die Anwohner der Fischerstraße aus dem Bassin der ersten Schleuse ängstlich Hilferufe ertönen. Es war ein Mann, der in das Wasser des Bassins geraten war und die Hilferufe ausstieß. Er wurde gerettet und es stellte sich heraus, daß der Mann der Schiffer Droskowski war, der erklärte, von zwei Männern, mit denen er zusammengetroffen, in das Bassin gestoßen worden zu sein. Der halb erstarrte D. wurde nach dem städtischen Lazarett geschafft. — Als anscheinend irrsinnig wurde heute mittag der Apothekergehilfe L. nach dem städtischen Lazarett gebracht.

Lokales.

Thorn, den 2. Dezember 1902.

Tägliche Erinnerungen.

3. Dezember 1857. Rauch, Bildhauer †. (Dresden).
1870. Schlacht bei Orleans.

— **Die Vor- und erste Hauptprüfung für den Staatsdienst im Baufach** sollen vom 1. April 1903 ab durch die Diplomprüfung an den technischen Hochschulen ersetzt werden. Während einer Uebergangszeit von etwa einem Jahre werden noch die Vor- und erste Hauptprüfung daneben abgehalten. Nach Ablauf der Uebergangszeit werden die Regierungsbauführer nur aus den Diplomingenieuren entnommen werden. Die nach dem 1. April 1903 geprüften Diplomingenieure sind aber bereits wie die staatlich geprüften Bauführer berechtigt, sich zur Ernennung zum Regierungsbauführer und zur Ausbildung im Staatsbaudienste zu melden. Die bis Ende März 1904 bei den preußischen technischen Prüfungsämtern abgelegten Vorprüfungen ersetzen bei der späteren Ablegung der Diplomprüfung die in den Diplomprüfungsordnungen vorgesehene Vorprüfung. Ebenso ersetzt die von den Studierenden des Maschinenbaufachs bis dahin zurückgelegte praktische Elevenausbildung die in den Diplomprüfungsordnungen vorgesehene einjährige praktische Thätigkeit. Der Diplomprüfung bleibt bei der Neuregelung des Prüfungswesens für den Staatsbaudienst der Charakter einer akademischen Prüfung gewahrt. Staatlich geprüfte Baumeister sind fortan ohne weiteres berechtigt, sich zur Doktor-Ingenieurpromotion zu melden. Staatlich geprüfte Bauführer, die zu der Promotion zugelassen werden wollen, haben zunächst den Grad eines Diplomingenieurs zu erwerben. Während einer Uebergangszeit bis Ende März 1906 wird zu diesem Zweck von den staatlich geprüften Bauführern nur die Anfertigung einer auf sechs Wochen berechneten Diplomarbeit verlangt, während die mündliche Prüfung ganz wegfällt.

— **Der Provinzialverein für Bienenzucht** hielt am Sonnabend in Marienburg eine Vorstandssitzung ab. Beschlossen wurde, im Interesse der Bienenwirte und zur Hebung der Bienenzucht Westpreußens die Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte für 1905 nach Danzig einzuladen und die Zustimmung der westpr. Hauptversammlung, die am 3. Ostertage nächsten Jahres in Danzig stattfinden soll, einzuholen. Seitens des Gauvereins Marienburg wurden zur Prämiierung ausgelost die Vereine Biskupitz, Altmark, Freystadt Grunau, Piasken, Pestlin, Jablonowo, Neuteich, Kl. Albrechtau. In den Provinzialverein aufgenommen ist der Verein Trunz. (Vorsitzender Lehrer Lenz-Maibaum.)

— **Beitrag des Kaisers für die Trinkerheilanstalt Sagorsch.** Der Kaiser hat nach der „Danz. Ztg." auf das Gesuch des Vorstandes zur Erweiterung der Frauenabteilung in der Trinkerheilanstalt zu Sagorsch einen einmaligen Beitrag von 2000 Mk. bewilligt.

— **Das Darlehen zum Spiel.** Nach § 762 des Bürgerlichen Gesetzbuches wird durch Spiel keine Verbindlichkeit begründet. Spielschulden sind also nicht einklagbar. Es ist nun zweifelhaft geworden, ob sich diese Bestimmung auch auf den Fall des Darlehens bezieht, das jemand einem anderen zum Zweck des Spielens giebt. In einem vor dem Oberlandesgericht in Marienwerder entschiedenen Falle hatte ein Mitspieler dem andern zur Bestreitung der Einsätze Geldbeträge in der Gesamtsumme von 400 Mark geliehen, die er später zurückforderte. Das Gericht erklärte diese Klage für berechtigt. Allerdings sei durch das frühere preußische Landgericht die Klagbarkeit von Darlehen, die zum Zwecke des Spielens gegeben wurden, ausdrücklich ausgeschlossen worden, aber ein solcher allgemeiner Rechtssatz sei in das Bürgerliche Gesetzbuch nicht übergegangen. Die Begründung hätte die Aufnahme einer der landrechtlichen entsprechenden Bestimmung abgelehnt, weil sie durch den Zweck der Einschränkung des Spieles nicht gerechtfertigt werde und zu großen Härten führen könne. Dabei läßt die Begründung freilich die Entscheidung des Falles, wo es sich um Darlehen unter Mitspielern handle, ausdrücklich offen.

— **Gewerbegericht und Gerichtsvollzieher.** Eine kürzlich ergangene Bekanntmachung des Justizministers an die beteiligten Behörden entscheidet die zweifelhaft gewesene Frage, wer in den Fällen, wo die Gewerbegerichte einer Partei das Armenrecht verleihen und der für diese Partei arbeitende Gerichtsvollzieher seine Auslagen von dem erstattungspflichtigen Gegner nicht hat beitreiben können, dem Gerichtsvollzieher für seine Kosten ersatzpflichtig ist. Nach der Ministerialverfügung haftet in solchem Falle nicht die preußische Staatskasse, sondern der Ersatz der baren Auslagen des Gerichtsvollziehers muß durch das Gewerbegericht erfolgen für Rechnung der zur Errichtung und Unterhaltung des Gerichts verpflichteten Gemeinde oder des weiteren Kommunalverbandes. Während also bei Armenrechtsbewilligung durch die ordentlichen Gerichte bekanntlich die Staatskasse eintritt, werden hier den Kommunen zu Gunsten staatlich beamteter Personen neue Lasten auferlegt.

— **Eine für alle Mieter bedeutsame Neuerung** in den Mietverträgen ist an verschiedenen Stellen bereits zur Einführung gelangt. Es handelt sich um einen Zusatzparagraphen im Mietvertrag, der den Hauswirt bei Weigerung eines Mieters, die Wohnung zu räumen, vor Schadenersatzansprüchen seitens des neuzuziehenden Mieters schützen soll. In den in Betracht kommenden Verträgen findet sich ziemlich versteckt ein Satz des Inhalts, daß die Vermietung und Uebergabe der Wohnung an den neuen Mieter unter der Voraussetzung erfolgt, daß der alte Mieter rechtzeitig seine Wohnung räumt und daß Schadenersatzansprüche im andern Falle dem Wirt gegenüber nicht geltend gemacht werden können. Die Mieter übersehen zumeist diesen Paragraphen im Vertrage, der die nachteiligsten Folgen für alle diejenigen haben muß, die das Malheur haben, einen Vorgänger in der Wohnung zu treffen, der sich aus irgend welchen Gründen weigert, seinen Platz zu verlassen. Bis zur Durchführung einer Klage vergehen im günstigsten Falle mehrere Tage. Während dieser Zeit mußte früher der Hauswirt dem neuen Mieter Unterkunft verschaffen, was er jetzt unter Hinweis auf den angeführten Satz ablehnen wird. In einer ganzen Reihe von Fällen sind die ahnungslosen Mieter bereits diesem Paragraphen zum Opfer

gefallen, und es kann ihnen deshalb nur angeraten werden, die Augen offen zu halten und aufmerksam durchzulesen, was sie unterschreiben sollen.

— **Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn** Die Generalversammlung, in der über das Verstaatlichungsangebot der Regierung Beschluß gefaßt werden soll, wird auf den 22. Dezember nach Danzig einberufen.

— **Weihnachtsfest und Uhrenbedarf.** Der Vorstand des Deutschen Uhrmacher-Bundes bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: Ein besonders beliebtes Weihnachtsgeschenk sind Uhren. Bei keiner anderen Ware kann der Käufer so herbe Enttäuschungen erleben, als gerade bei einer Uhr. Jedem Käufer sei daher geraten, sich an Firmen zu wenden, deren Inhaber nicht nur mit Uhren handeln, sondern den Bau und die Qualität derselben auch gründlich kennen, sodaß sie in der Lage sind, dem Käufer eine thatsächliche Garantie zu gewähren. Ferner sei bemerkt, daß die von vielen Bazaren und Versandthäusern angepriesenen billigen Uhren keine verläßlichen Zeitmesser abgeben können. Wer dennoch solche billige Uhren zu kaufen wünscht, dem kann sie der Uhrmacher zum gleichen und oft noch billigeren Preise verschaffen, wobei er im eigenen Interesse darauf sehen wird, daß die Uhr so viel leistet, als man im besten Falle von ihr erwarten darf.

— **Der Landwehrverein** hielt gestern abend im kleinen Saale des Schützenhauses seine übliche Monatsversammlung ab, die recht zahlreich besucht war. Der zweite Vorsitzende, Herr Staatsanwalt Weißermel, eröffnete in Behinderung des ersten Vorsitzenden, Herrn Landrichter Technau, die Sitzung und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches freudig eingestimmt wurde. Zwei Herren wurden neu aufgenommen und auf die Satzungen verpflichtet, zwei weitere Herren haben sich zur Aufnahme gemeldet. Nach Bekanntgabe einiger Eingänge verlas Herr Eisenbahnsekretär Becker das Protokoll der letzten Sitzung. Das diesjährige Wurstessen soll am 30. Dezember stattfinden und wie alljährlich mit einer Bescherung bedürftiger Soldaten-Waisenkinder verbunden werden. Anmeldungen sind bis zum 22. Dezember an Herrn Aschenbrenner zu richten. Herr Stadtverordneter Meinas regte an, daß bei den Festen des Vereins bei Ausbringung des Kaiserhochs auch die Damen sich von den Sitzen mit erheben möchten und alle Anwesenden so lange stehen bleiben sollten, bis der erste Vers der Königshymne gesungen sei. Herr Staatsanwalt Weißermel schloß sich diesen Ausführungen voll und ganz an. Hierauf wurde der offizielle Teil der Sitzung geschlossen. Die dann folgende gemütliche Nachsitzung nahm einen sehr angeregten Verlauf. Es wurden allgemeine Lieder angestimmt, Herr Optiker Warth erfreute durch einige treffliche Vorträge in ostpreußischer Mundart, die großen Beifall fanden, und Herr Hein bot einige beifällig aufgenommene Kupletvorträge.

— **Der Verein der Post- und Telegraphen-Assistenten** hält am Donnerstag im Artushof eine Versammlung ab.

— **Sinfonie-Konzert.** Am Donnerstag, den 4 Dezember, findet im großen Saale des Artushofes das erste Sinfonie-Konzert des Musikkorps vom Inft.-Regt. Nr. 61 (von der Marwitz) statt. Wie wir erfahren, gelangt an diesem Abend ein in Thorn noch nicht gehörtes Werk zur Aufführung, es ist dies die C-moll-Sinfonie von Heinrich XXIV., Prinz Reuß, op. 10. Herr Kapellmeister Hietscholb hat schon viele Uebungsstunden für dieses schöne Werk geopfert. Im vergangenen Jahre wurde das Werk mit durchschlagendem Erfolge in Leipzig und Dresden aufgeführt. Wir wollen daher nicht versäumen, das musikliebende Publikum von Thorn und Umgegend hierauf besonders aufmerksam zu machen.

— **Musikalisch deklamatorische Abendunterhaltung.** Der Schülerchor und der Orchesterverein des hiesigen Königl. Gymnasiums haben unter Leitung des Gesanglehrers Herrn Dorrn ein Konzert vorbereitet, zu dem die Anstaltsleitung im heutigen Inseratenteil einladet. Dasselbe findet am Sonntag, den 14. Dezember, nachmittags 5 Uhr in der Aula des hiesigen Gymnasiums statt. Außer den Gesängen, die der gegen 100 Köpfe zählende Chor zum Teil mit Orchesterbegleitung darbietet, wird der Orchesterverein selbst den 1. Teil von Diabellis D-dur-Sinfonie und eine Sonate von Mazas zum Vortrag bringen. Auch werden einige Deklamationen jüngerer Schüler Abwechslung in das an sich reichhaltige Programm bringen. Die in Aussicht stehende Aufführung kann den Freunden der Anstalt auf's beste empfohlen werden.

— **Ein Volksunterhaltungsabend** findet, wie schon gemeldet, nächsten Sonntag abends 7 Uhr im Viktoriagarten statt. Eintrittskarten zu 10 Pfg. sind bei Herrn Max Gläser, Elisabethstr., zu haben.

— **Ein Kreistag** findet Sonnabend, den 20. Dezember, mittags 1 Uhr im hiesigen Kreishause unter Vorsitz des Herrn Landrats von Schwerin statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Mitteilungen über die Kleinbahn Thorn-Leibitsch, Kleinbahn Culmsee-Melno, Straßenbau, Gasanstalt und Wasserwerk in Mocker, Wahl von Schiedsmännern usw.

— **Die Kleinbahn Thorn-Leibitsch** ist, wie schon gemeldet, gestern eröffnet worden. Der Eröffnungszug brachte weniger Reisende, besonders von Thorn nach Leibitsch, als man wohl allgemein erwartet hatte. Jedenfalls war die Eröffnung der Bahn für Leibitsch ein wichtiges Ereignis, an dem sich die ganze Bürgerschaft, auch die Schulen beteiligte. Die Schuljugend hatte auf dem Bahnhofe neben einer Musikkapelle Aufstellung genommen und ließ bei Ankunft des Zuges, nachdem die Kapelle einen Marsch gespielt hatte, ein kräftiges Hurra erschallen. Unter den Klängen eines Marsches ging es nun im geschlossenen Zuge vom Bahnhof aus durch die Ortschaft. Im Marquart'schen Saale begann bald darauf das Konzert, das sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Die beiden Bahnhöfe in Leibitsch und Gramtschen machen einen recht freundlichen Eindruck. Die Züge führen nur 2. und 3. Wagenklasse. Unseren vorgestrigen Artikel über die ungünstige Zugverbindung mit Leibitsch können wir noch dahin vervollständigen, daß der Morgenzug von Leibitsch einerseits zu spät abgeht, um Anschluß an die Frühzüge in Thorn zu erreichen, andererseits aber, wenn er dem Marktverkehr dienen soll, zu früh abgeht, weil die Zollkammer erst um 1/2 8 Uhr geöffnet wird und der Grenzübergang bis dahin gesperrt ist. In beiden Fällen wird man auf die Bahnfahrt verzichten müssen. Für Thorner Geschäftsleute ist der kurze Aufenthalt, der ihnen zwischen dem ersten Zuge von Mocker und dem Abgang des letzten Zuges von Leibitsch (1 1/2 Stunde) verbleibt, nicht genügend, um etwaige Geschäfte abzuwickeln. Wenn die Bahn nur einigermaßen dem Verkehr bezw. Bedürfnis Rechnung tragen soll, so muß mindestens noch ein Zugpaar mehr eingestellt und die Abfahrts- und Ankunftszeit besser dem Bedürfnisse angepaßt werden.

t. **30 Enten totgebissen.** Die großen Zughunde des Fleischermeisters Wachholz in der Jakobs-Vorstadt rissen sich kürzlich in der Nacht von der Kette los und bissen 30 Enten, die sich auf dem Hofe befanden, tot; einige wurden von den Hunden gefressen.

— **Die Feyerabend-Wagnersche Angelegenheit wegen Falschmünzerei,** welche nun schon über ein halbes Jahr schwebt, ist auch in dem uns heute zugegangenen Nachtrag der für die laufende Schwurgerichtsperiode angesetzten Sachen noch nicht enthalten. Dieselbe dürfte also erst im nächsten Jahre zur Verhandlung kommen.

— **Strafkammersitzung** vom 1. Dezember 1902. Der Schmiedegeselle Franz Malinowski aus Kisin war geständig, in der Nacht zum 20. Oktober 1902 in das Dienstzimmer des Bahnhofsgebäudes zu Unislaw eingebrochen zu sein, um einen Diebstahl auszuführen. Er wurde bei seinem diebischen Vorhaben vom Weichensteller Witzki überrascht und festgenommen. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis. — In der zweiten Sache hatten sich der Arbeiter Max Walischewski, der Tischlergeselle Paul Boschek, der Arbeiter Boleslaus Grabowski und der Arbeiter Leo Winiarski aus Mocker wegen Körperverletzung zu verantworten. Der Tischlermeister Rudolf Brüschkowski war im Sommer d. Js. Vizewirt eines Grundstücks in Mocker. Als er am Abend des 20. Juli infolge eines Lärmes auf den Hof ging, traf er dort eine Anzahl Menschen, darunter auch die Angeklagten an. Da die Angeklagten laut skandalierten, bat sich Brüschkowski Ruhe aus. Darauf wurde er von einigen Personen angegriffen und zu Boden gestoßen. Als Brüschkowski nun einen Schreckschuß abfeuerte, fielen die Angeklagten mit Ausnahme des Winiarski über ihn her und mißhandelten ihn mit einer Zaunlatte, einem Messer und einem Ziegelsteine in der brutalsten Weise, sodaß er stark blutete. Die Angeklagten wollten in der Trunkenheit gehandelt haben. Von ihnen wurden Walischewski zu 9 Monaten, Boschek zu 1 Jahr 3 Monaten und Grabowski zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Winiarski wurde freigesprochen. — Die dritte Verhandlung betraf die unverehelichte Wilhelmine Marx ohne Domizil, die bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft ist. Auch gestern war sie wieder eines Diebstals beschuldigt. Nach ihrem Geständnis hat sie ihrem früheren Dienstherrn, dem Besitzer Duwe in Amthal eine Menge Kleider, 6 Mark bares Geld und andere Gegenstände gestohlen. Sie wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und zu den Nebenstrafen verurteilt. — Gegen die Anklage des schweren Diebstahls hatten sich schließlich die Arbeiter Johann Tomaszewski und Johann Wanatowski aus Culm zu verteidigen. Diesen Angeklagten war zur Last gelegt, in der Nacht zum 22. Oktober d. Js. in die Scheune des Hausbesitzers Johann Alemances zu Culm eingebrochen zu sein und aus derselben 6 Zentner Roggen entwendet zu haben. Gelegentlich einer Haussuchung wurde ein Teil des gestohlenen Getreides bei Tomaszewski vorgefunden. Dessen ungeachtet, bestritt er sowohl, wie Wanatowski den Diebstahl. Durch die Verhandlung wurden aber beide der ihnen zur Last gelegten Strafthat für überführt erachtet. Tomaszewski wurde zu 11 Monaten, Wanatowski, als rückfälliger Dieb zu 2 Jahren Zuchthaus und zu den Nebenstrafen verurteilt. — 2 Sachen wurden vertagt.

— **Schwurgericht.** Durch die Beweisaufnahme erachteten die Geschworenen in der ersten Sache, welche gestern zur Verhandlung kam, nur die Schuld des kommissarischen Gemeindevorstehers Marian Wierzinski aus Sugajno für erbracht. Während sie in bezug auf ihn die Schuldfrage bejahten, verneinten sie hinsichtlich des Zweitangeklagten, des Besitzer-Sohnes Wladislaus Wierzinski, die Frage, ob er sich der Beihilfe zu dem von seinem Vater, dem Erst-Angeklagten, begangenen Amtsverbrechen schuldig gemacht habe. Demgemäß erkannte der Gerichtshof gegen Wladislaus Wierzinski auf Freisprechung. Marian Wierzinski wurde zu der niedrigsten, gesetzlich zulässigen Strafe von 1 Jahre Zuchthaus, sowie zu einer Geldstrafe von 150 Mk., im Nichtbeitreibungsfalle zu noch 10 Tagen Zuchthaus verurteilt. Gleichzeitig wurde die Verhaftung des Angeklagten Marian Wierzinski beschlossen und dessen Abführung nach dem Gefängnisse angeordnet. Der Obmann der Geschworenen gab nach Verkündung des Urteils bekannt, daß die Geschworenen sich einstimmig bereit erklärt hätten, ein Gnadengesuch des Verurteilten um Milderung der Strafe mit zu unterzeichnen. Auch der Herr Erste Staatsanwalt Zitzlaff sagte zu, ein Gnadengesuch des Verurteilten um Strafmilderung zu befürworten. — Die Anklage in der zweiten Sache richtete sich gegen den Handelsmann Franz Szablowicz aus Kl.-Mocker und hatte das Verbrechen der schweren Urkundenfälschung zum Gegenstande. Als Verteidiger stand dem Angeklagten Herr Rechtsanwalt Neumann zur Seite. Am 30 September d. Js. bot der Angeklagte im Dorfe Seyde Fische zum Kaufe aus. Vom Amtsdiener Komonski aus Leibitsch zur Vorzeigung des Wandergewerbescheines aufgefordert, legte Angeklagter einen Schein vor, in welchem verschiedene Rasuren vorgenommen waren. Komonski beschlagnahmte den Wandergewerbeschein und führte den Angeklagten dem Amtsvorsteher in Leibitsch zu. Die daraufhin angestellten Ermittelungen ergaben, daß dem Angeklagten vom Bezirksausschuß in Marienwerder unter dem 5. Dezember 1899 ein Wandergewerbeschein für das Jahr 1900 gegen Zahlung von 12 Mark Gewerbesteuer ausgestellt, daß dieser Schein aber hinsichtlich verschiedener Punkte gefälscht worden war. Angeklagter war geständig, um die Kosten für einen neuen Gewerbeschein zu sparen, in dem oben erwähnten Scheine die Jahresdaten zunächst auf das Jahr 1901 und späterhin auf das Jahr 1902 und sein darin angegebenes Alter von 57 Jahren auf 58 und dann auf 59 Jahre abgeändert zu haben, so daß es den Anschein hatte, als wenn er für die Jahre 1901 und 1902 neue Gewerbescheine gelöst habe. Angeklagter will die Fälschungen aus Not vorgenommen haben. Die Geschworenen sprachen den Szablowicz der vollendeten und der versuchten Urkundenfälschung schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Diesem Verdikt zufolge wurde Szablowicz zu einer Gesamtstrafe von 3 Monaten 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Damit Angeklagter nicht wieder in die Verlegenheit komme, den Gewerbeschein zu fälschen, händigten ihm die Geschworenen durch ihren Obmann einen Geldbetrag zum Ankauf eines neuen Gewerbescheines aus. — Heute gelangte die Strafsache gegen den in Untersuchungshaft befindlichen Besitzer Johann Krüger und Rudolf Reich aus Podgorz zur Verhandlung. Als Verteidiger standen den Angeklagten die Herren Rechtsanwälte Schlee und Warda zur Seite. Nach dem Eröffnungsbeschluß wird den beiden Angeklagten zur Last gelegt, am 22. August d. J. an der Arbeiterfrau Franziska Czajkowski aus Glinke ein Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urteil lautete unter Zubilligung mildernder Umstände gegen einen jeden der Angeklagten auf 2 Jahre Gefängnis. Auf diese Strafe wurden je 3 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt, angerechnet.

— **In der tagenden Schwurgerichtsperiode** werden ferner zur Verhandlung kommen:

am 6. Dezember: die Strafsache gegen den Arbeiter Franz Wysocki aus Culmsee, zur Zeit in Untersuchungshaft, wegen Straßenraubes (Verteidiger Rechtsanwalt Radt);

am 9. Dezember: die Strafsachen gegen den Haltestellenaufseher Carl Grenz aus Damerau, zur Zeit in Untersuchungshaft, wegen Amtsverbrechens (Verteidiger Rechtsanwalt Warda) und gegen den Arbeiter Robert Fege aus Kunkel, zur Zeit in Untersuchungshaft, wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit nachfolgendem Tode (Verteidiger Justizrat Trommer);

am 10. Dezember: die Strafsache gegen den früheren Postboten, jetzigen Schneider Hermann Kolodzyk aus Gelin wegen Verbrechens im Amte (Verteidiger Rechtsanwalt Feilchenfeld),

am 11. Dezember: die Strafsache gegen den Inspektor Adolf Nölting aus Fuschewo und den Landwirt Curt Schroeter aus Stein, beide zur Zeit in Untersuchungshaft, wegen Meineides, bezw. Anstiftung dazu, (Verteidiger: Rechtsanwälte Feilchenfeld und Warda);

am 12. Dezember: die Strafsache gegen den Maurer Stanislaus Biegalski und dessen Ehefrau Martha Biegalski geb. Matowski aus Neumark wegen vorsätzlicher Brandstiftung (Verteidiger Justizrath Aronsohn) und die Strafsache gegen den Gerichtssekretär Rudolf Boerner aus Löbau, zur Zeit in Untersuchungshaft, wegen Verbrechens im Amte (Verteidiger Justizrat Trommer).

Am Montag, den 8. Dezember, findet eine Sitzung wegen des katholischen Feiertages nicht statt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 9 Grad Kälte.

— **Barometerstand** 27,10 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,42 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

— **Gefunden** auf der Brückenstraße eine gelbmetallene Uhrkette.

Podgorz, 1. Dezember. Diebe haben in vergangener Nacht aus dem Stalle des Herrn Dr. Horst die fetteste und beste von den 6 dort untergebrachten Gänsen und auf dem Schießplatze in dieser Nacht aus dem Gembarskischen Stall 3 Enten und 3 Gänse gestohlen. — Am Donnerstag hielt der Wohlthätigkeitsverein im Lokale des Herrn Wunsch eine Vorstandssitzung ab, in welcher beschlossen wurde, am Sonnabend, den 3. Januar, das erste Wintervergnügen zu feiern. Zu Brennmaterial für Arme wurde dem Vorstande eine größere Summe Geld zur Verfügung gestellt.

Neueste Nachrichten.

Bromberg, 2. Dezember. Wie aus Freystadt in Westpreußen gemeldet wird, sind dort vergangene Nacht 2 Töpferlehrlinge infolge Ueberheizung des Ofens an Kohlengas erstickt.

Berlin, 2. Dezember. Bei 5 Grad Kälte ist heute mittag hier ein leichter Schneefall eingetreten.

Berlin, 2. Dezember. Es wurde zur Revision des Strafprozeßgesetzes vom Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Nieberding eine Kommission einberufen, in der 21 Mitglieder sitzen. — Der Abg. Heyl will zum Zolltarif eine Resolution einbringen, durch die der Reichskanzler zu Verhandlungen mit anderen Staaten aufgefordert wird, sich gegenseitig zu verpflichten, daß zukünftig keine Meistbegünstigungsverträge abgeschlossen werden.

Kiel, 2. Dezember. Kreuzer „Ariadne", „Niobe" und „Amazone" traten mit dem Geschwader eine Norwegenreise an. Eine Entsendung nach Venezuela findet also vorläufig nicht statt.

Großstrelitz, 2 Dezember. Der Kaiser ist gestern nachmittag, von Schloß Neudeck kommend, hier eingetroffen und vom Grafen Tschirschky, sowie dem Landrat und dem Bürgermeister am Bahnhof begrüßt worden. Unter dem Hochrufen der Menge fuhr der Kaiser mit dem Grafen nach dem Schlosse, wo abends 7 Uhr ein Mahl zu 26 Gedecken stattfand.

München, 2. Dezember. Der Kaiser übersandte dem Finanzminister Frhr. v. Riedel zum 25jährigen Jubiläum als Minister ein Telegramm, in dem des segensreichen Wirkens des Ministers auch im Hinblick auf die Pflege der bundesfreundlichen Beziehungen Bayerns zum Reich und zu Preußen gedacht wird. Der Reichskanzler v. Bülow, fast alle preußischen Minister u. s. w. hatten Glückwünsche gesandt.

Leipzig, 2. Dezember. Bei 3° + R ist seit gestern mittag hier starker Schneefall eingetreten.

Erfurt, 2. Dezember. Der verstorbene Einwohner Ernst Schmidt hinterließ der Stadt Erfurt ein Vermächtnis von 500000 M. für wohlthätige Zwecke.

Petersburg, 2. Dezember. Infolge der schlechten Ernte ist in ganz Finland ein empfindlicher Notstand eingetreten. Eine Geldsammlung im ganzen Reiche für die Notleidenden ist gestattet worden.

Rom, 2. Dezember. Wie verlautet, ist der vom Papste empfangene Großfürst Sergius von Rußland Ueberbringer einer wichtigen, sich auf die Ernennung des päpstlichen Vertreters in Petersburg beziehenden Mitteilung des Zaren an den Papst.

Rom, 2. Dezember. Der „Tribuna" zufolge ist man der Ansicht, daß der Kardinal-Staatssekretät Rampolla mit dem hier weilenden Großfürsten Sergius die Einzelheiten des Zeremoniells einer Zusammenkunft des Kaisers Nikolaus mit dem Papst während des Besuches des Kaisers am hiesigen Königlichen Hofe festgesetzt hat. — Der Papst empfing gestern den Bischof von Warschau.

Paris, 2. Dezember. Das Blatt „Rappel" berichtet aus Rom, einer der hervorragendsten Führer der dortigen Katholiken, Cheppo, sei unter der Beschuldigung, in Genua eine vermögende Witwe ermordet zu haben, verhaftet worden. Diese Verhaftung rufe in Rom große Erregung hervor, wo man der Anschuldigung keinen Glauben beimessen wolle.

Brüssel, 2. Dezember. Der belgische Dampfer „Leopold" scheiterte in der Nordsee, nahe der hiesigen Küste. 28 Mann sind ertrunken.

Messina, 2. Dezember. Infolge von Ueberschwemmungen ist die Bahnverbindung nach Syrakus unterbrochen. In verschiedenen Orten der Provinz ist großer Schaden angerichtet worden. Bei Malta ist ein Schiff gescheitert, 2 Mann sind ertrunken.

Yokohama, 2. Dezember. Das koreanische Kabinet ist zurückgetreten, weil der Kaiser sich weigert, seine Genehmigung zu einer Anklage gegen den Kriegsminister auf Grund von Beschuldigungen zu erteilen, die nicht bekannt gegeben sind. In der Bevölkerung herrscht Erregung gegen den Hof.

Athen, 2. Dezember. Das Schulschiff „Stein" mit dem Matrosen Kohler an Bord, ging nach Kiel ab.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 2. Dezember.	Fonds fest.	1. Dezbr.
Russische Banknoten	216,50	216,70
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,40	85,45
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,30	91 40
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	101,90	101,90
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	101,90	101,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,40	91,50
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	101,90	101,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,50	88,50
do. " 3 1/2 pCt. do.	98,10	98,20
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	99,25	99,20
" " 4 pCt.	102,10	102,10
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	99,20	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	31,55	30,90
Italien. Rente 4 pCt.	103,10	—,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,10	85,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	188,40	188,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	204,50	205,25
Harpener Bergw.-Akt.	166,90	166,10
Laurahütte Aktien	201,50	200,75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100 25	100,25
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—,—	—,—
Weizen: Dezember	154,25	153,75
" Mai	155,50	155,75
" Juli	156,75	—,—
" loco Newyork	76 3/4	77 1/4
Roggen: Dezember	138,75	139,—
" Mai	138,75	139,—
" Juli	138,75	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	42,20	—,—

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.

Die Auskunftei W. Schimmelpfeng und die mit ihr verbündete The Bradstreet Company halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 147 Geschäftsstellen einige tausend Angestellte. Tarif und Jahresbericht in allen Bureaus postfrei. Die Oberleitung der Auskunftei befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 23.

Sonntag nachmittag verschied nach langem, schweren Leiden der Postschaffner

Johann Borzechowski.

Durch seine Pflichttreue und die Gediegenheit seines Karakters hat er sich ein ehrenvolles Andenken bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern gesichert.

Thorn, den 1. Dezember 1902.

Der Vorsteher, die Beamten und Unterbeamten des Postamts I.

Die glückliche Geburt eines

strammen Jungen

zeigen hocherfreut an

Thorn, den 2. Novbr. 1902

Versich.-Inspektor **Marx** u. Frau **Ida** geb. **Alms.**

Bekanntmachung.

Der durch Gemeindebeschluß vom 15./28. Mai d. Js. festgesetzte Straßen- und Bauflucht-linienplan für Kolonie Weißhof (an der Culmer Chaussee und Janitzenstraße) hat zufolge Bekanntmachung vom 12. September d. Js. ausgelegen, ohne daß Einwendungen erhoben worden sind.

Derselbe ist daher durch Magistrats-Beschluß vom 13. November d. Js. förmlich festgestellt worden und wird in unserem Stadtbauamte zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Thorn, den 28. November 1902.

Der Magistrat.

Schnitzel-Verkauf.

Jedes Quantum frische, gut abgepreßte Schnitzel verkauft gegen Baar zum Preise von 15 ₰ per Zentner ab Fabrik

Aktien-Zucker-Fabrik Wierzchoslawice,

Post- u. Eisenbahnstation Prov. Posen.

5000 Mark

6% sicherer Hypothekenforderung vom 1. Januar k. Js., auch früher, zu zedieren. Agenten verbeten. Zu erfragen unter **A. B.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

3000 Mk.

sind sofort zu vergeben. Näheres in der Geschäftsstelle.

Perfekter Buchhalter

sucht für den Monat Dezember Beschäftigung.

Gefl. Angebote beförd. unt. Chiffre **P. 1** die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Aufwärterin ges. Wo s. d. Geschäftsst

Damen, welche das **Frisieren** gründlich erlernen wollen, können sich jederzeit melden.

Neustädt. Markt 18, II.

Elegante Ball- u. Gesellschafts-Toiletten, Kostüme, sowie **einfache Hauskleider** werden in meinem **Atelier** schnell und tadellos angefertigt.

M. Orlowska,

Gerstenstraße 8, 1 Treppe.

Ein neuer **Gehpelz** zu verkaufen Tuchmacherstr. 4, I.

Spielwaren sowie **Festgeschenke** in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

Raphael Wolff,

Seglerstraße 25.

Für Zahnleidende!

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben 2c.

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**

Teilzahlung wird bereitwilligst gewährt.

Frau Margarete Fehlauer

Seglerstraße 29, II.

Gebiss-Reparaturen werden sofort erledigt.

Gemüse-Conserven

sind jeden **Dienstag** und **Freitag** auf dem Wochenmarkt nördlich vom Rathause von meinem Wagen zu verkaufen.

Casimir Walter.

Gegen **Husten und Heiserkeit** empfehlen wir unsere **nicht verschleimenden**

Malz-Extrakt-Bonbons,

Preis pro Packet 25 ₰.

Anders & Co.

PALMIN S C

feinste Pflanzenbutter

Preis pro Pfund **70** Pfg.

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Wichtig für Wiederverkäufer!

Reinwollene **Strumpfgarne**

offeriren 4—8fach in allen Farben à Z. Pfd. zu 125, 135, 150, 170 Pfg. u. s. w. bis zur feinsten Altenburger Marke auffallend billig, desgleichen

Flanell-Hemden

eigener Fabrikation in allen Grössen und Qualitäten.

Centralwarenhaus G.m.b.H.

Mühlhausen i. Th. Abt. I.

Muster gratis und franko. Muster gratis und franko.

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör. wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten.

Herrmann Dann.

---

2 Zimmer und Küche zu vermieten **Baderstraße 26**

Großer Speicherraum,

2 Treppen, zu vermieten

J. G. Adolph.

Thorn, den 1. Dezember 1902.

Zur Beschlußfassung über die in der nachstehenden Tagesordnung näher bezeichneten Gegenstände habe ich einen

Kreistag

auf

Sonnabend, den 20. Dezember 1902, nachmittags 1 Uhr

im großen Saale des Kreishauses anberaumt.

Der Landrat.

J. V.

Burchard.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen: Kleinbahn Thorn-Leibitsch, Kleinbahn Culmsee-Melno, Straßenbau, Gasanstalt und Wasserwerk in Mocker pp.
2. Verkauf der Parzelle 760/144 in einer Größe von 62 qm von dem Grundstücke Culmsee Vorstadt, Blatt 18, an die Brauereibesitzerin Frau Hermine Wolff zu Culmsee zum Preise von 400 Mark.
3. Unentgeltliche Abtretung der Parzelle 398/252 in einer Größe von 3,15 a von dem Grundstücke Bildschön, Band IV, Blatt 70, an die Kleinbahn-Aktiengesellschaft Culmsee-Melno.
4. Abtretung einer Chausseefläche von etwa 3,90 a Größe in Station 13,0 der Chaussee von Lissomitz nach Culmsee innerhalb der Feldmark Ostaszewo an den Königlich Preußischen Eisenbahnfiskus gegen Ueberweisung einer von dem Oekonomierat Wegner zu Ostaszewo zu erwerbenden Fläche von etwa 10,70 a Größe.
5. Bewilligung der Kosten für Reparatur der Dampfwalze in Höhe von 2307,55 Mark.
6. Wahl von Schiedsmännern und sonstige vom Kreistage zu vollziehende Wahlen.

Nachweisung

der im Monat November 1902 erteilten Jagdscheine.

Lfd. Nummer	Tag der Ausstellung	Name, Stand und Wohnort		Jahres-Jagdscheine	Tages-Jagdscheine	Unentgeltlich	Duplikat
80	6./11.	Roth, Generalmajor,	Thorn	1			
81	8./11.	Tilk Robert, Stadtrat,	"	1			1
82	"	Scheffler Reinhold, Uhrmacher,	"	1			
83	17./11.	von Trongschin, Hauptmann,	"	1			
84	21./11.	Rost Otto, Oberstleutnant,	"	1			
85	24./11.	Abramowski Paul, Leutnant,	"	1			
86	28./11.	Bohm, Leutnant,	"	1			
87	"	Gumprecht, Leutnant,	"	1			
88	29./11.	Hozakowski B., Kaufmann,	"	1			

Thorn, den 2. Dezember 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Gelegenheitskauf!

Einen grossen Posten

Kostüm-Röcke

in schwarz und in anderen modernen Stoffen empfiehlt, so lange der Vorrat reicht

früherer Preis: 6, 8, 10, 12, 15 Mark

jetzt: **4, 6, 8, 10, 12** Mark

Gustav Elias.

Bulgarenblusen

in allen Weiten, Stück Mk. **1.75.**

Zirka 5000 Schürzen

kommen

Montag, den 1. bis Freitag, den 5. Dezember

zu aussergewöhnlich billigen Preisen

zum Verkauf.

Bitte die Auslagen zu beachten.

Breitestrasse 42 **J. KLAR** **Breitestrasse 42.**

VII. Volks-Unterhaltungsabend

Sonntag, den 7. Dezember

im Viktoriagarten.

Beginn 7 Uhr pünktlich. Saalöffnung 6 Uhr.

Eintrittskarten

(nur Sitzplätze) zu 10 ₰ bei Herrn **Max Gläser,** Elisabethstraße, verkäuflich.

Näheres auf den Straßenanschlägen.

Der Handwerkerverein. Der Ausschuss für Volksunterhaltung.

Hochherrschaftliche

Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, mit Zentralwasserheizung, ist vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 7.**

Wohnung

hochelegant renoviert, I. Etage, 6 od. auch 8 Zimmer sofort zu vermieten evtl. auch Stall.

Zu erfragen **Brückenstraße 20** im **Laden.**

Sofort zu vermieten:

Albrechtstr. 4:

Herrschaftliche 5 zimmrige Wohnung, 1. Etage, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör;

Albrechtstr. 2:

4 zimmrige herrschaftliche Wohnung, 1. bezw. 2. Etage, sonst wie vor.

Näheres **Albrechtstraße Nr. 6,** hochparterre l.

Wohnungen.

In meinem neuerbauten Wohnhause **Gerechtestraße 8/10** sind noch die **2. und 3. Etage,** bestehend aus je 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdestall, sowie **eine Mansardewohnung,** bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Januar oder 1. April 1903 zu vermieten.

G. Soppart,

Thorn, Bachestraße 17

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 2. November 1902.

Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	14	20	14	80
Roggen	"	12	20	12	80
Gerste	"	12	—	12	60
Hafer	"	12	40	13	80
Stroh	"	4	—	5	—
Heu	"	4	50	5	50
Kartoffeln	50 Kg.	1	60	2	20
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	"	1	10	1	50
Schweinefleisch	"	1	30	1	40
Hammelfleisch	"	1	20	1	40
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	20	—	—
Bressen	"	—	—	—	—
Barsche	"	—	—	—	—
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	20	—	40
Puten	Stück	3	—	6	—
Gänse	"	4	50	8	—
Enten	Paar	3	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	80
" junge	Paar	1	20	1	50
Tauben	"	—	60	—	70
Hasen	Stück	2	75	3	50
Rebhühner	"	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	80	2	60
Eier	Schock	3	60	4	40
Aepfel	Pfd.	—	10	—	20
Birnen	"	—	10	—	25
Wallnüsse	"	—	25	—	30
Spinat	"	—	—	—	—
Weißkohl	p. Kopf	—	5	—	20
Blumenkohl	"	—	10	—	30
Zwiebeln	Pfd.	—	10	—	15
Mohrrüben	"	—	10	—	—

Artushof.

Donnerstag, den 4. Dezember:

I. Sinfonie-Konzert

gegeben von der Kapelle des Infantr.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Nietschold.**

Sinfonie C-moll von Heinrich XXIV von Reuss.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt pro Person **1** Mark.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, den 4. Dezember, abends 8½ Uhr **im kleinen Saale des Schützenhauses:**

Vortrag

des Hrn. Mittelschullehrer **Luckau** über:

„Die deutsche Lyrik der letzten zwei Jahrzehnte."

Gäste, auch Damen sind willkommen.

Der Vorstand.

Freitag, den 5. Dezember, abends 7 Uhr

Instr. □ in I u. Kug.

Zur **musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltung** **am Sonntag, den 14. Dezember,** 5 Uhr nachmittags in der **Aula** des **hiesigen Gymnasiums** werden numerierte Einlaßkarten zum Preise von 1 ℳ in der Buchhandlung des Herrn **Lambeck** und im Gymnasium ausgegeben. Schülerkarten kosten an der Abendkasse 50 ₰. Der Reinertrag fließt in den Unterstützungsfonds für bedürftige Schüler. Die Eltern unserer Schüler sowie Freunde der Anstalt werden hiermit auf das Konzert aufmerksam gemacht. Zur **Generalprobe,** am Tage vorher um 5 Uhr, die gleichfalls öffentlich ist, kosten Einlaßkarten an der Abendkasse 50 ₰.

Schützenhaus

THORN.

Donnerstag, den 4. Dezember:

2. grosses Wurstessen.

TIVOLI.

Heute Mittwoch, den 3. Dez., v. 7. Uhr ab:

Großes Wurst-Essen.

כשר כשר

Heute Dienstag,

abends von 6 Uhr an

Flaki und Sülze.

Mittwoch, abends 6 Uhr

Lungenwürstchen.

Moritz Joseph,

Schillerstraße 15.

Elegant möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Breitestr. 11, II.**

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.

---

2 ff. möblierte Zimmer sofort zu vermieten Altstädt. Markt 27, II

Ein möbl. fr. Zimmer a. W. a. m. Pens. ist zu verm. Bäckerstr. 47, part.

M. Zim. m. Kab. z. v. Gerstenstr. 6, I r.

---

1 Lagerkeller und 1 Speicher sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

---

10 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir den Thäter nachweist, welcher mir ein fast neues **Fahrrad, „Phänomen"** (Fabriknummer 30381) am Sonntag zwischen 12 und 2 Uhr mittags aus dem Flur meines Hauses Heiligegeiststraße 13 entwendet hat. Dasselbe hat weiße Felgen und einen schwarzen, nach **meinem Patent besonders gebauten Rahmen,** weshalb es **sofort erkenntlich** ist. Vor Ankauf wird gewarnt.

W. Ziehlke, Fahrradhandlung, Coppernicusstraße 22.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 283. Mittwoch, den 3. Dezember. 1902.

Ein Ritter der Arbeit.

Original-Roman aus der Gegenwart von M. v. Buch.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da kehrte der Diener zurück, den sie auf Wunsch ihres Vaters zu den Arbeitern gesandt hatte.

„Nun Friedrich, was giebt es?"

„Großer Gott, gnädiges Fräulein, ein Unglück!"

„Ein Unglück! Was ist geschehen?"

„Im Kesselhause ist ein Rohr geplatzt. Die Arbeiter, die zunächst standen, wurden von dem heißen Wasserstrahl verbrüht. Mehrere sind verwundet, leichter und schwerer, je nachdem und Ingenieur Seifert —"

„Nun? was ist's mit ihm?" rief Regina erschrocken.

„Wurde ohnmächtig vom Platze getragen," vollendete der Sprecher. „Er hat, als das Unglück geschah, am nächsten gestanden und am meisten gelitten. Noch lebt er, aber sie meinen —"

Regina wurde sehr blaß.

„Lassen Sie anspannen, Friedrich, ich will sofort an der Unglücksstelle Erkundigungen einziehen. Vertreten Sie so lange, bis ich zurückkomme, meine Stelle bei dem Herrn und helfen Sie jetzt dem Kutscher beim Aufschirren. Ich fahre sogleich."

Herr von Rottenbeck wurde ärgerlich, als er den Plan der Tochter vernahm.

„Lade mir keine Verantwortung mit einem schwerkranken Menschen auf den Hals," sagte er kurz. „Warum willst du ihn nicht nach Berlin schaffen lassen? Viel weiter ist es auch nicht nach dort, als nach hierher. Wie gesagt, ich will keine Verantwortung übernehmen."

Regina lächelte bitter.

„Wir hätten vielleicht eine größere, wenn wir ihn nicht aufnehmen," entgegnete sie. „Wie, wenn Ingenieur Seifert durch den Transport unmittelbarer Gefahr ausgesetzt würde? Wenn er unterwegs stürbe, wie dann?"

Rottenbeck wußte nicht recht, was er erwidern sollte.

„Ueberspannte Ideen!" stieß er endlich hervor.

Regina blickte ihm fest in die Augen.

„Was meinst du?" fragte sie ruhig. „Bist du zum Entschluß gekommen oder —"

„Meinetwegen," brummte der Baron. „Ich will dich nicht beeinflussen, tue, was du willst."

Er ließ sie fahren, war aber durchaus nicht mit ihr einverstanden. Die Katastrophe hatte ihn tief verstimmt. Der Anfang des Unternehmens war, wie er sich selbst eingestehen mußte, nicht viel versprechend. Mit einem Unglück, vielleicht gar mit einem Verlust an Menschenleben begann die Fabrik ihre Tätigkeit. Abergläubisch war er nicht und doch, doch —

Und Baron Rottenbeck starrte gedankenvoll ins Feuer.

* * *

Der alte Rendant Seifert saß in der Krankenstube seines Sohnes, die sich noch immer im Herrenhause zu Waldau befand. Den Tag über hielt er sich in Waldau auf und fuhr erst am Abend nach Berlin zurück.

Leberecht war aus dem Wundfieber, in dem er eine Zeitlang völlig besinnungslos gelegen hatte, erwacht und hatte allmählich das Bewußtsein wiedererlangt. In einigen Tagen würde er, wie der Arzt versicherte, transportfähig sein, allein es konnten noch Wochen darüber hingehen, ehe er die Direktion der Fabrik würde übernehmen können. Und doch war ein Aufschieben des Betriebes kaum möglich. Nur im Kesselhause wurde noch gearbeitet. Da man die eigentlichen Ursachen des Unglücks ermittelt hatte, wurden Seiferts Ratschläge, die Esser zuvor mißachtete, wenigstens teilweise befolgt. Das alte Sprichwort bewahrheitete sich wieder einmal: sobald das Kind in den Brunnen gefallen ist, wird er zugeschüttet.

Esser hatte aus dem Kreise seiner Beamten einen Vertreter für Leberecht gefunden und meinte, es würde schwer halten, die Fabrik in eine Aktiengesellschaft zu verwandeln. Trotzdem aber wurden bereits Aktien an der Börse ausgegeben, und diesen Papieren war fast in allen Blättern eine ausführliche günstige Besprechung gewidmet worden. Franz Wolf, der jetzt im Fahrwasser der Esserschen Politik trieb, hatte für eine möglichst günstige Lanzierung der betreffenden Notiz in den Zeitungen gesorgt. Und heute in aller Frühe hatte Franz dem Rendanten seinen Besuch gemacht, um sich nach Leberechts Befinden zu erkundigen. Fräulein Edith Esser hatte ihn, wie er sagte, besonders abgesandt, um genaue Nachrichten über den armen Blessierten einzuholen.

Leberecht blickte vor sich hin, als ihm der Vater diese Mitteilung machte.

„Fräulein Edith, die so liebenswürdig um dein Wohl sorgt, ist die Nichte des Direktors, nicht wahr?" fragte der Rendant und lächelte. „Du hast, wenn nicht alle Anzeichen trügen, Eindruck auf die junge Dame gemacht," neckte er. „Und der Direktor ist dir, wie es scheint, gleichfalls gewogen. Es stimmt, Leberecht. Wenn du gesund bist, wirst du mir die Schwiegertochter zuführen."

Aber Leberecht schüttelte den Kopf und sagte nervös und reizbar:

„Jetzt keine Scherze über dergleichen, Vater, ich bin ein hilfloser Mann," damit wies er auf die Brandwunden und Blasen, mit denen der Oberkörper bedeckt war. Der rechte Arm und die Hand, mit der er, als das Unglück geschah, tapfer zugegriffen und weiteres Unheil verhütet hatte, ruhte in einer Binde.

„Mein armer Junge," sagte der Rendant und wandte sich ab, um die Tränen zu verbergen, die ihm der Anblick des leidenden Mannes erpreßte. Er trat ans Fenster und schaute hinab in den Park.

Leberechts Gesicht war lebhaft gerötet — das Fieber schien heute wieder etwas stärker aufzutreten — und in den glänzenden Augen lag ein eigener Ausdruck. Es war, als suchten sie jemand.

„Was hast du? Wen siehst du unten im Garten?" fragte er, als der Rendant, die Hand erhebend, lebhaft winkte.

„Ich?"

„Ja, wen grüßest du, Vater?"

„Der junge Herr von Rottenbeck steht an der Veranda und schaut hinauf," berichtete Seifert senior. „Ein angenehmer Mensch, Leberecht. Ganz verschieden von seinem Vater, dem alten Baron."

„Und seine Schwester, Vater, siehst du das Fräulein nicht auch?" forschte der junge Mann, und seine Augen begannen zu strahlen.

„Fräulein von Rottenbeck ist nicht im Park," antwortete der Rendant nach einer Pause. „Weißt du, wie entzückt ich von ihr war, als ich sie das erstemal sah?" fügte er nachdenklich hinzu. „Sie war es auch, die mir gleich dir die Gastfreundschaft ihres Hauses antrug. Und als ich am ersten Tage hier in das Zimmer trat, saß sie an deinem Bett. Es geht Ihrem Sohne besser, lächelte sie mir tröstend zu. Der Arzt hat es mir gesagt, er wird genesen."

„Sie hat an meinem Lager gesessen?" rief Leberecht erfreut aus. „War es mir doch, als habe sich ein blondes Haupt über mich geneigt, als habe eine linde Hand über meine Stirn gestrichen. Also sie war es!" Und ein Lächeln huschte über das eingesunkene Gesicht. „Sie heißt Regina, Vater, die Königin! Wenn du sie siehst, grüße sie von mir, ich ließe ihr sagen —". Er vollendete den Satz nicht, sondern starrte wirr vor sich hin. „Die Schmerzen," murmelte er, „die Schmerzen —"

Der Rendant hatte sich wieder an sein Bett gesetzt.

„Mein armer Junge," sagte er mitleidig. „Noch einige Tage mußt du aushalten. Aber verliere nicht die Geduld, es wird bald besser werden mit dir — sehr bald —"

„Wirklich?" fragte Leberecht zweifelnd. „Manchmal denke ich, ich muß sterben. Und dann frage ich mich: Wofür habe ich gelebt?"

„Sprich nicht so törichtes Zeug, Leberecht," sagte der Rendant streng. „Du wirst sicher genesen."

Am Abend aber lag Leberecht im heftigsten Wundfieber, und Reginas blonder Kopf beugte sich mitleidig über ihn, ihre kühle Hand ruhte auf seiner heißen Stirn. Er aber merkte es nicht, wirre Bilder umgaukelten ihn, und seine Gedanken weilten in der Vergangenheit.

Im Wohnzimmer hatte sich Direktor Esser installiert. Heute liebenswürdig, heiter, der gewandte Weltmann, der die auf dem Programm stehenden Geschäftsangelegenheiten mit einer so leichten kavalieren Manier behandelte, daß Baron Rottenbeck im Geheimen staunte. Auch der Baron befand sich in guter Laune. Der Hexenschuß war verschwunden, und der gute Rheinwein, den er zur besseren Abwickelung trockener Geschäfte aus dem Keller geholt hatte, tat seine Schuldigkeit.

„Herr Baron," meinte Esser, sein Glas wieder füllen lassend, „wann werden Sie mir einmal die Ehre erweisen in meinem Hause zu speisen? In Begleitung der werten Familie selbstverständlich. Meine Nichte freut sich unendlich darauf und ist sehr gespannt, Ihren Herrn Sohn wiederzusehen, der über Nacht ein berühmter Mann geworden ist. Sie wissen, die Jugend ist leicht entflammt, und die Zeitungen haben soviel über den jungen Baron berichtet."

Rottenbeck machte eine wegwerfende Handbewegung.

„Die Zeitungen," rief er. „Potztausend, aus dem ganzen papiernen Ruhm mache ich mir nicht so viel!" Und er schnippte mit den Fingern.

„Aber Ihr Herr Sohn ist dadurch bekannt, gleichsam über Nacht eine Persönlichkeit geworden," berichtete Esser. „Meine Nichte hat sich das Buch, das er jetzt herausgegeben hat, gekauft und gelesen."

„Gelesen! Wirklich! Das ist mehr, als ich von mir sagen kann," meinte Herr von Rottenbeck gut gelaunt. Und er erhob das Glas. „Auf das Wohl des Fräuleins! Ich möchte Hennig rufen lassen," fuhr er fort und wollte nach dem Diener klingeln, doch Esser fiel ihm in den Arm:

„Warum, Herr Baron," sagte er lächelnd, und mit den Augen zwinkernd. „Lassen Sie uns vorläufig allein verhandeln. Was brauchen die jungen Leute schon jetzt von unsern Plänen zu wissen? Das hat für später Zeit."

Und der Direktor teilte dem Baron vertraulich die Pläne mit, durch die er das Glück seiner Nichte begründen und befestigen zu können glaubte.

Als er eine Stunde später das Haus verlassen hatte, saß Baron Rottenbeck noch lange nachdenklich vor seinem Arbeitstisch. Da pochte es leise an die Tür, und Hennigs von der afrikanischen Sonne gebräuntes Gesicht schaute hinein.

„Ist der Direktor gegangen? Gott sei dank, ich verstehe nicht, wie du den Menschen so lange ertragen kannst!" Damit trat er ins Zimmer und schüttelte seinem Vater herzhaft die Hand. Der Aufenthalt im Süden hatte ihm gut getan, die Figur war kräftiger geworden, und der Ausdruck der Züge energischer.

Herr von Rottenbeck setzte den Worten seines Sohnes entschiedenen Widerspruch entgegen.

„Dummes Zeug, Hennig. Was hast du gegen den Direktor? Wir müssen doch die Geschäfte in Ruhe erledigen, und das nimmt Zeit in Anspruch. Die Fabrik-Aktien steigen. Weißt du schon? Ich werde auch zeichnen und mich an dem Unternehmen beteiligen, das auf meinem Grund und Boden entstanden ist."

„Wieviel wirst du zeichnen?" fragte Hennig.

„Ich dachte zwanzigtausend Mark."

Der junge Mann sah nachdenklich aus. Plötzlich schien er einen Entschluß zu fassen.

„Hm — laß uns ein wenig ins Freie gehen, Vater," bat er, „ich habe dir eine Mitteilung zu machen und denke, im Garten sind wir ungestört. Auch spricht es sich besser im Freien als im Zimmer."

„Ganz meine Ansicht," entgegnete Baron von Rottenbeck, kramte an seinem Schränkchen, und zündete sich eine Zigarre an. „Willst du nicht rauchen?""

„Danke, jetzt nicht."

„So komm, Hennig,' sagte Rottenbeck, indem er seinen Arm in den des Sohnes schob. Sie gingen in den Park und bogen dann in die große Allee ein. Beide schwiegen, während sie langsam auf und ab wandelten, jeder war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

„Du sollst dich nicht über den Direktor beklagen," begann der Baron zuletzt das Gespräch. „Er ist ein gewiegter Geschäftsmann, und der Verdienst, den er jetzt einstreicht, kann dir noch einmal zu Gute kommen, wenn du zu ihm in nähere Bekanntschaft trittst. Seine junge Verwandte ist ein angenehmes Mädchen. Wie?"

„Ja," machte Hennig, „was weiter?"

„Was weiter?" wiederholte sein Vater ärgerlich. „Törichte Bemerkung. Wie gefällt sie dir?"

„Nicht sonderlich," entgegnete Hennig ernüchtert.

„Sie hat mit Interesse dein Buch gelesen, und ist sehr begierig, deine Bekanntschaft zu erneuern," sagte der Baron. „Leg dich ins Zeug, Hennig. Der Direktor hat dringend um unsern Besuch gebeten."

„So —"

„Und Edith Esser, nicht zu vergessen, Hennig," fuhr der Baron in überzeugendem Tone fort, „besitzt außer ihren anderen guten Eigenschaften ein nicht unbeträchtliches Vermögen. Schön, liebenswürdig, reich! In der Tat, man kann nicht mehr verlangen. Du bist ein Glückspilz, Hennig —"

„So —"

„So!" echote sein Vater enttäuscht. „Verstehst du mich noch nicht? Um es kurz zu machen, ich würde mich sehr freuen, wenn du mir Edith als Schwiegertochter ins Haus führen wolltest."

„Wirklich, Vater?" fragte Hennig; er blieb stehen, und schaute dem alten Herrn ernsthaft in die Augen. „Denke an unsern armen Kurt," fuhr er nach einer kleinen Pause fort. „Er, der sich für schnödes Geld verschachert hatte, ist nicht glücklich und zufrieden geworden. Sein unglückliches Ende —"

„Er stürzte beim Wettrennen, der arme Kerl."

„Wohl wahr, er stürzte. Aber vergiß nicht, daß er wagehalsiger ritt, als irgend ein anderer, weil er nicht am Leben hing, weil ihn nichts daran fesselte, ja, weil ihm graute vor der Zukunft, an der Seite eines ungeliebten Weibes. Sind dir diese Gedanken nicht auch gekommen? Ich glaube doch, wenn du ihnen auch nicht Worte gegeben hast."

Rottenbeck schwieg.

„Warum erinnerst du mich daran?" sagte er endlich, um hastig fortzufahren: „Du wirst nicht unglücklich werden, wie Kurt. Edith, anders geartet wie die oberflächliche und leichsinnige Braut deines Bruders, ist ein kluges, verständiges Geschöpf, mit dem ein harmonisches In- und Einleben sehr wohl denkbar ist."

„Ich gebe es zu, aber ich kann die Dame nicht heiraten!“

„Und warum nicht, wenn man fragen darf?“

„Weil ich mich vor einigen Tagen brieflich mit Olga Keller verlobt habe,“ antwortete Hennig ruhig, obwohl seine Stimme vor unterdrückter Erregung ein wenig heiser klang. „Ich wollte es dir sofort gestehen, fand dich jedoch immer so beschäftigt, daß du für mich keine Zeit übrig hattest, lieber Vater,“ und er streckte dem alten Herrn die Hand entgegen, „ich bitte um deinen Segen zu unserer Verbindung.“

Baron Rottenbeck zuckte leicht zusammen. Auf eine derartige Mitteilung war er nicht vorbereitet gewesen. Und Hennig, dieser Heuchler, wie durfte er ihm mit solcher Nachricht kommen. Das Blut schoß ihm ins Gesicht, er atmete schwer.

(Fortsetzung folgt.)

„Verwandlungs“-Journalismus.

— Ein Zeitbild von Dr. H. Engel. —

(Nachdruck verboten.)

In England und Amerika machen augenblicklich die sensationellen Berichte der Miß Banks viel von sich reden. Miß Elisabeth Banks hat auf einer bescheidenen Farm des Staates Wisconsin das Licht der Welt erblickt. Aber die friedliche Stille der heimatlichen Fluren schien ihr schon in früher Jugend unerträglich. Sie ging in die Stadt, um ihr Glück zu machen. Intelligent und entschlossen, von der Natur mit einem erfinderischen Geiste ausgestattet, beschloß Miß Banks, Journalistin zu werden.

Ihre ersten Berichte erschienen in einem amerikanischen Blatte zweiten Ranges; aber Miß Banks hatte Höheres im Sinne und ging über das große Wasser, um in London ihr Zelt aufzuschlagen: sie war von der festen Absicht beseelt, durch ihre Taten die Bewohner des Ver. Königreiches in Erstaunen zu setzen. Das gelang ihr. In ihren Erinnerungen, die jüngst bei Methuen in London erschienen, schildert Miß Banks mit schneidiger Feder ihre sensationellen Erfahrungen auf journalistischem Gebiete. Miß Banks war zuerst auf den Gedanken gekommen, Dienstmädchen in bürgerlichen Häusern Londons zu werden. Aber sie wurde aus dem ersten Dienst schon nach acht Tagen entlassen. Und dort hatte sie alles getan, was man von ihr verlangt hatte. Sie wischte mit journalistischer Gewissenhaftigkeit die Stuben auf und bürstete mit heiliger Ueberzeugung die Kleider ihrer Herrschaft aus. Aber Miß Banks schien es dort nicht ganz „in sich“ zu haben: brauchbare Dienstmädchen werden aber aus anderem Holze geschnitzt; auch ist es nicht durchaus notwendig, daß sie in ihren Mußestunden journalistisch tätig sind.

Miß Banks aber ging hin und schrieb, aus gründlichen Erfahrungen schöpfend, in einem Londoner Blatte staunenerregende Berichte über die Lage der Londoner Dienstmädchen. Wenn man ihr Glauben schenken darf, sind in London sämtliche Dienstmädchen dem Hungertode nahe. Mittags bekommen sie Brot und Käse, abends Käse und Brot; als Getränk erhalten sie morgens einen Sud, der sich für Kaffee ausgibt, und abends eine Brühe, die sich Thee schimpfen läßt. Man muß staunen, daß bei so traurigen Verhältnissen unter den Dienstboten in London doch noch der feine Ton vornehmer Höflichkeit herrscht. Wenn die Londoner Dienstmädchen von ihrer Herrschaft sprechen, sagen sie „Er“, sobald es sich um den Herrn, und „Sie“, sobald es sich um die Dame des Hauses handelt. In Berlin, wo die Dienstmädchen weit weniger schlecht behandelt werden als in London, soll von ihnen der Herr des Hauses nicht selten „der Affe“ genannt werden.

Die Enquete der Miß Banks hatte einen ungeheuren Erfolg, die Zeitungen bezahlten ihre Berichte mit Gold. Und das führte sie auf den richtigen Weg: sie erfand den „Journalismus in Transformationen.“ Eine „Serie“, die sie kurz nach ihrem ersten Auftreten in London in einem Newyorker Blatte veröffentlichte, wurde gleichfalls mit großer Begeisterung aufgenommen. Miß Banks war diesmal auf die originelle Idee gekommen, als Arbeiterin zu leben und mit ihrer Hände Arbeit — womit aber nicht die Schriftstellerei gemeint ist — 12 Mark wöchentlich zu verdienen. Sie erzählte täglich in den Zeitungen, was sie am Tage vorher getan, wo sie gewohnt, was sie gegessen hatte. Ein Photograph, mit dem Kodak in der Hand, folgte ihr auf Schritt und Tritt, und die illustrierten Blätter brachten Abbildungen von ihr mit Unterschriften, wie: „Miß Banks, ihr Bett machend,“ „Miß Banks kocht sich Grützsuppe“ u. s. w. Auf einem Bilde waren sogar sämtliche Kochtöpfe der Miß Banks abgebildet. Dann kamen Artikelserien über die Lasterhöhlen von Newyork, über die Krankenhäuser, über die Gefängnisse, über das Leichenschauhaus .... Man bedenke, Miß Banks hat ihre Studien überall persönlich gemacht!

Nicht „ganz ohne“ war folgende Idee der Miß Banks: sie ließ sich in London als „amerikanische Milliardärin“ nieder, die mit der englischen Aristokratie zu verkehren und bei Hof eingeführt zu werden wünschte. Die Täuschung gelang vollkommen. Echte Herzoginnen waren so unvorsichtig, der Miß schriftlich ihre guten Dienste anzubieten, und zwar für Geld und gute Worte. Miß Banks war edel genug, diese Briefe zu zitiren, ohne die Namen der Briefschreiberinnen preiszugeben. Ja, sie warf sogar höchst eigenhändig einen „besseren Herrn“ zur Thür hinaus, weil er gewagt hatte, ihr für die kompromitirende Korrespondenz eine riesige Summe zu bieten.

Trotz alledem wagen wir zu behaupten, daß die Großtaten der Miß Banks nicht die allgemeine Billigung finden dürften. Eine junge Dame hat schließlich Besseres zu tun, als in illustrierten Blättern zu figuriren in dem Augenblicke, wo sie Blumenkohl säubert oder ihre schmutzige Wäsche wäscht. So was tut man in der Familie und in aller Stille. Miß Banks erzählt mit einem Lächeln, daß ein „Policemann“ ihr eines Tages mit folgenden Worten Herz und Hand antrug: „Was Sie da tun, ist nichts für Sie, Fräuleinchen. Wollen Sie meine Frau werden? Ich habe ein gemütliches Heim. Sie sollen das Haus hüten, während ich für Sie arbeite.“ Miß Banks lehnte ab. Sie wußte ohne Zweifel, was sie tat. Aber wir möchten doch behaupten, daß der „Policemann“ eigentlich goldene Worte sprach.

Lebensweisheit.

Unser Lebensmut beruht einzig und allein darauf, daß wir unser künftiges Geschick nicht kennen.

Willensschwäche gehört zu den am wenigsten unliebenswürdigen, aber gefährlichsten Charakterfehlern.

*

Der Gerechte urteilt nach seiner Ueberzeugung, der Weise nach seinen Erfahrungen, der Jüngling nach seinen Illusionen, der Tor nach seinen Wünschen.

*

Es ist gut, daß die Reue nicht ungeschehen machen kann, denn was auf der Welt hätte dann Bestand!?

*

Es ist meist schwerer, kleine, als große Opfer zu bringen.

*

Was Einen vor dem Tode am meisten zurückschreckt — ist das Sterben.

*

Die wahre Wertschätzung liegt mehr im Respektieren der Schwächen, als in der Anerkennung der Vorzüge.

*

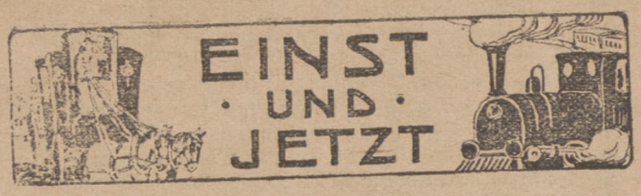
Das beste Mittel, in unserer Zeit noch originell zu erscheinen, ist — natürlich zu sein.

*

Nicht an unserem Leben, wie es ist, hängen wir, sondern an der nie versiegenden Hoffnung, daß es ein glücklicheres werden würde.

*

Die Naivetät liegt oft weniger in unseren Gedanken, als in der Aufrichtigkeit und Offenheit, mit welcher wir dieselben aussprechen.



Edle Feindschaft.

Der konföderierte General John B. Gordon ritt während des amerikanischen Bürgerkrieges an der Spitze seiner vordringenden Division über das Schlachtfeld von Gettysburg, als er unmittelbar vor seinem Pferde den Körper eines scheinbar toten Offiziers liegen sah. Er parierte sein Pferd und bemerkte, als er genauer zusah, daß sich die Augen und die Lippen des Mannes leise bewegten, daß er also nicht tot war. So stieg er ab, legte jenem einen Futtersack unter den Kopf, reichte ihm einen Schluck aus seiner Flasche und gab, als dieser sich etwas ermunterte, seinem Bedauern über dessen Lage Ausdruck mit der Frage, ob er nicht etwas für ihn tun könne. — „Ich bin General Gordon," sagte er. Sofort ertönte schwach die Antwort: „Dank, dank, General. Ich bin Brigade-General Barlow von Newyork. Für mich können Sie nichts mehr tun. Ich bin dem Tode verfallen." Nach kurzem Schweigen fügt er jedoch hinzu: „Ja, Sie könnten's doch. Meine Frau befindet sich im Hauptquartier des Generals Meade. Wenn Sie selbst die Schlacht überleben, so lassen Sie sie wissen, daß ich hier in Erfüllung meiner Pflicht gestorben bin." — Gordon versicherte, daß er, wenn er am Leben bleibe, diese Meldung an seine Gattin übermitteln werde. „Doch, kann ich sonst gar nichts für Sie tun?" Wieder eine Pause, und dann ersuchte der schwer verwundete General — er hatte einen Schuß in die Brust — den freundlichen Feind, in die linke Brusttasche seiner blutbesudelten Uniform zu fassen, worin er ein Packetchen Briefe finden werde. Gordon tat, wie er wünschte. Dann fuhr der Verwundete fort: „Nun bitte, nehmen Sie einen davon und lesen mir ihn vor. Sie sind alle von meiner Gattin. Ich möchte, daß ihre Worte die letzten wären, die ich in dieser Welt höre." Auf ein Knie an der Seite des Feindes gestützt, willfahrte General Gordon seinem Wunsche, und als er mit der Vorlesung des liebevollen Schreibens eines edlen, patriotischen Weibes geendet hatte, dankte ihm Barlow noch einmal und bat ihn nur noch, die Briefe nun zu zerreißen, um sie nicht in unwürdige Hände kommen zu lassen. Auch das geschah; mit einem letzten Händedruck trennten sich die beiden Männer und der konföderierte Offizier setzte sich wieder an die Spitze seiner Truppen, die inzwischen zum Teil vorbeigezogen waren. Nicht gewillt aber, die Botschaft an Mrs. Barlow der Ungewißheit, ob in dem sich weiter entwickelnden Kampfe sein Leben erhalten bliebe, auszusetzen, schrieb er, auf seinen Sattel gelehnt, schnell einige Worte nieder und übergab diese dann einem Ordonnanzoffizier mit dem Auftrag, ein weißes Taschentuch an seinem Säbel zu befestigen und an die Linie der Unionisten heranzureiten. Er erhielt auch bald Meldung von der Ausführung dieses Auftrages und daß der Union-Offizier, der die Zeilen übernahm, versprochen habe, sie sofort an ihre Adresse zu befördern. — Elf Jahre später befand sich Gordon, jetzt als Senator der Vereinigten Staaten, bei einer Tafel in Washington, wo sein Wirt ihm einen Gast vorstellte, den er General Barlow nannte. „Sind Sie ein Verwandter jenes Generals und ehrenvollen Soldaten Barlow, der bei Gettysburg fiel?" — „Ich bin selbst jener General Barlow von dem Schlachtfelde bei Gettysburg," lautete die überraschende Antwort, „und Sie, Sie sind der General Gordon, der mich gerettet hat." Es verhielt sich in der Tat so. Die vom Schlachtfelde an die teure Gattin gesandte Notiz hatte ein Leben gerettet, denn daraus hatte jene erfahren, wo ihr Gatte schwer verwundet lag. Trotz eigener Lebensgefahr hatte sie nicht geruht, bis sie ihn gefunden und in Sicherheit gebracht hatte, wo es der ärztlichen Kunst und ihrer liebreichen Pflege schließlich gelang, über die scheinbar tötliche Verwundung zu triumphieren.

Ein goldener Sarg.

Ein amerikanischer Goldschmidt, namens Wheeler, der im Jahre 1831 starb, wurde in einem goldenen Sarge begraben, den er selbst hergestellt hatte. Die Innenseite desselben war mit Purpursammet, zu 10 Dollars der Meter, ausgeschlagen, während die Außenseite mit kostbaren Edelsteinen inkrustiert war. Der ganze Sarg repräsentierte ein Vermögen von 70 000 Dollars.

*

Die siegreichen Kaninchen.

Die Kaninchenplage in Australien zeigt keine Abnahme. In Neusüdwales allein sind 7 Millionen Acres (24 000 Quadratkilometer) Land verlassen worden wegen der Unmöglichkeit, dieser immer mehr zunehmenden Pest zu wehren. Dieselbe Kolonie hat schon über 20 Millionen Mark für die Kriegführung gegen die Kaninchen ausgegeben und im Laufe eines Jahres 27 Millionen Kaninchenfelle bezahlt. Schon 25 000 Kilometer Drahtnetz sind gegen diese Landplage aufgestellt, überhaupt ist nichts versäumt worden, was dagegen Erfolg versprach. Gift, Massentötung und Impfung mit Krankheitskeimen . . . alles hat sich nutzlos erwiesen, der Vermehrung der Tiere zu steuern.

*

Die farbigen Bewohner der Union.

Unter der Gesammtbevölkerung der Vereinigten Staaten — nach letzter Zählung 62,622,250 — befanden sich 7,470,040 Neger oder Mischlinge, alle Mulatten, Quadronen und Octoronen eingerechnet. Das ergiebt etwas über 12 Prozent und zeigt eine Zunahme, da jene 1880 nur 6,580,793 und 1870 erst 4,880,009 Köpfe zählten. Natürlich ist die verhältnismäßige Zunahme bei den Weißen größer gewesen. In Louisiana bilden die Farbigen die Hälfte der Einwohnerschaft, in Mississippi und Südcarolina fast ¾, und in den Küstengebieten, von Virginia bis incl. Louisiana noch über ⅓. Allem Anscheine nach zieht sich die farbige Bevölkerung mehr und mehr nach dem Süden des Bundesstaates.

Japanische Eigentümlichkeiten.

Während wir von links nach rechts schreiben, schreiben die Japaner von rechts nach links; während wir beim Schreiben horizontale Linien bilden, bilden Japaner senkrechte Linien. Ein japanisches Buch endet da, wo unseres anfängt; daher muß man beim Lesen eines japanischen Buches die Blätter von rechts nach links, anstatt wie bei unseren Büchern von links nach rechts umwenden. Noch sonderbarer als die Bücher erscheinen aber von unserem Gesichtspunkt aus die japanischen Frauen. Eine Europäerin zeigt gern ihren Hals und ihre Arme (sofern diese schön sind), die Japanerinnen verbergen sorgfältig ihre oberen Körperteile und zeigen nur die Füße. Die Japanerin putzt sich bis zum 16. oder 17. Lebensjahre, d. h. bis zu einem Alter, wo unsere jungen Damen erst an einer gewählten Toilette Geschmack zu gewinnen anfangen. Bei uns in Europa sind es gewöhnlich die anständigen Damen, welche durch ihre Intelligenz glänzen, in Japan ist hingegen die Intelligenz das Privilegium des Weibes mit lockerem Lebenswandel, vorzüglich der ‚Geisha's", einer Art Bajaderen. Die europäischen Damen kleiden sich schwarz, wenn sie trauern, die Japanerinnen weiß. Bei unseren Gastmählern nehmen die Damen bevorzugte Plätze ein, werden zuerst bedient ꝛc. In Japan muß die Frau, während der Mann ißt, stehen; von abendlichen und nächtlichen Festlichkeiten ist das Weib geradezu ausgeschlossen. Wir feiern unsere Hochzeiten gewöhnlich am Tage, die Japaner des Nachts. Das Hochzeitsmahl findet bei uns im Hause der Braut, in Japan im Hause des Bräutigams statt. Bei uns gilt es als fein, männliche Bedienung zu haben; die Japaner geben weiblicher den Vorzug. Wir tragen die Kinder auf dem Arm, die Japaner auf dem Rücken. Unsere Damen der verschiedenen Gesellschaftsklassen unterscheiden sich von einander durch die Kleidung; in Japan tragen alle Weiber, von der Gemahlin des Mikado an bis zur einfachen Arbeiterin dasselbe Gewand; der einzige Unterschied besteht in der Qualität des Stoffes. Die Japanerin gibt sich meist keine Mühe, eine fremde Sprache so wie manche höheren Töchter stümperhaft zu radebrechen, sondern sucht eine Ehre darin, sich in ihrer Muttersprache weiter auszubilden und zu vervollkommnen.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn,

Beilage zu No. 283
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 3. Dezember 1902.

Der Diamantschleifer.

Roman von
Rosenthal-Bonin. 5

(Nachdruck verboten.)

Zwei Matrosen ergriffen nun die langen Stachelstangen und langsam schwebte die Donna Anna an den Kais, — die Ankerketten rasselten, das Tau flog ans Ufer hinüber zu den dicken, in den Boden eingelassenen Eisenringen, welche dort die Schiffe halten, und der neuerworbene Dampfer des Kapitän van Heeren lag fest.

Jetzt erschien eine Anzahl Männer, Kapitän van Heeren beschäftigt an der Spitze, und bestiegen, ernst und ehrerbietig von dem schwarzen Seemann empfangen, den Dampfer, um das Schiffsinventar für die Versicherung aufzunehmen. Zwei der Herren hielten Notizbücher in den Händen und schrieben auf, während Ben Halim abwechselnd mit seinem Herrn die Gegenstände nannte.

Die Donna Anna war ein auffallend langes Schiff mit einer kleinen Maschine, welchen Uebelstand der eine der inspizierenden Herren erwähnen zu müssen glaubte.

„Das ist wahr," räumte der Kapitän ein. „Es ist spanische Bauart und die Spanier sparen immer an den Maschinen, dafür hat die Donna Anna aber zwei gute Segel."

„Wohl," antwortete der Beamte, „das ist für die Schnelligkeit der Anna günstig, macht aber die Widerstandsfähigkeit des Schiffes und die Sicherheit für die Gesellschaft nicht größer."

„Nun, meine Herren," lachte der Kapitän — „es ist auch gar nicht meine Absicht, eine hohe Police herauszugeben. Nehmen Sie die Donna zu dem Werte, der für Sie richtig scheint, und ich freue mich, daß die Versicherungskosten dadurch geringer sind."

Man ging jetzt in die unteren Räume. — Vorn befanden sich die übereinander liegenden Abteilungen für die Ladung, hinten, durch den Maschinenraum getrennt, die Kapitänskajüte und die Messen (Schlafräume) für die Matrosen. — Alles klein und roh, dafür aber auch hier ein großer Teil dieser Schiffshälfte für Ladung noch bestimmt. — Die Donna war ein gutes Lastschiff mit ganz besonderer Rücksicht für große Ladung erbaut, und das hat wohl auch den Kapitän bewogen, seinen kaum die Hälfte Güter fassenden Schwan mit diesem „Lastvieh," wie einer der Versicherer die Donna nannte, zu vertauschen.

Das Geschäft im Innern war beendigt, Ben Halim sorgte für ein Bot und man fuhr nun außen herum, um auch hier die Sicherheit des Schiffes zu prüfen. Es wurde zu diesem Zweck eine der Kupferplatten der Bekleidung gelöst und das Holz darunter geprüft, außerdem schlug man mit Hämmern an den Schiffsrumpf, um sich vom Klang zu überzeugen.

Ben Halim ruderte die Herren und seine Augen funkelten seltsam, fast eigentümlich höhnisch bei der Sorgfältigkeit der Prüfung.

Der Kapitän war lustig und vergnügt und machte hundert derbe Seemannsspäße.

„Die Donna ist nicht mehr jung, meine Herren," sagte er, „aber ihr Herr und Gebieter, der jetzt eine Seemannsehe mit ihr eingeht, ist auch über die Tanzjahre hinaus, er verträgt jedoch auch Tage, die ihm nicht gefallen, und das hoffe ich von der Donna auch. — Wir Beide haben ja sicher schon manchen Sturm erlebt."

Ben Halim lachte bei jedem Scherze seines Kapitäns, daß unter seinen roten Lippen die schimmernd weißen Zähne grell hervorleuchteten.

Man fuhr zum Lande und begab sich wieder in das Zeekantor, wo eine Akte über die Versicherung des Schiffes ausgestellt wurde.

Ein gemeinsames Frühstück der Beamten und van Heeren's in einer in der Nähe gelegenen feinen Taverne, dessen Kosten der Kapitän trug und wobei steifer Grogg mit Rheinwein und Champagner abwechselte, bezeichnete die Abwicklung all' dieser Geschäfte.

Das geschah am Hafen und in der Taverne ging es ziemlich laut und ungebunden zu.

Im Hause des Kapitäns herrschte jedoch heute auch nicht die gewohnte Stille.

Jungfer Rosein hatte ein rotes Gesicht, das nicht blos vom Bügeln kam und Klas Klocksteen zeigte Röte bis in die Stirn, welche nicht von dem Messerputzen herrührte.

Diese Farbenspiele bedeuteten Sturm in der „Freundschaft" zwischen Rosein und Klas.

„Und Du hast Dich doch in den langen Schmachtlappen von Kerl vergafft," — rief Klas voll Wut, ein Messer auf dem Leder reibend, mit wenig unterdrückter Stimme.

„Und warum?" gab Rosein, eifrig mit dem Plätteisen hin und her fahrend, schnippisch zurück. „Welches Recht hat denn der Herr Klas Klocksteen, mir das zu verbieten?"

„Ich will Dich heiraten!" warf Klas wild hin.

„Was ich da höre!" gab die Jungfer zurück — „nun sieh' einmal Einer an, und das erfahr ich erst heute."

„Mach' keinen dummen Spaß!" fuhr Klas voll Ingrimm fort, — „Du weißt wohl, wie die Sachen mit uns stehen, der Kapitän hat mir ein Erbteil ausgesetzt, und so lange wolltest Du warten."

„Und so fängt der Herr jetzt schon an — vielleicht fünfundzwanzig Jahre vor unserer Verheiratung — mich zu tyrannisieren, das verspricht mir viel."

„Ich will nicht leiden, daß Du mit Anderen scharmuzierst!" rief der dicke Gärtner aufgebracht.

„Du nennst scharmuzieren, wenn ich mit einem andern Menschen nur rede," erwiderte Rosein.

„Du läufst ihm nach, Du suchst nach seinen Augen, Du machst ein feines Gesicht, wenn Du ihn kommen siehst."

„Bitte, mach' mir das feine Gesicht doch nach," warf Rosein ein — „ich möchte gern sehen, wie ein solch feines Gesicht ausschaut."

„Das weißt Du selbst," brummte Klas.

„Nun, Klas, der Mensch ist schön und ich sehe einen schönen Menschen gern an, wie die helle Sonne, wie ein hübsches Bild. Sieht doch unser Fräulein auch den Menschen gern an, sie spricht ja alle Tage länger als eine Stunde mit ihm und hat ihm sogar Bücher aus ihrem Kasten gegeben."

„Das Fräulein darf das, sie hat keinen Bräutigam und außerdem ist er ja ein Bettler, das reimt sich daher zusammen. Mit Dir ist's aber was Anderes."

„Ich darf nicht den Menschen ansehen?" warf die Jungfer hin. „Ich bin auch eine Bettlerin, nicht wahr, das hast Du ja gemeint?"

„Nun, Du bist kein reiches Kapitänsfräulein," erwiderte Klas, das mit solch einem Menschen wohl speechen kann, und dann sieht ihn das Fräulein nicht verliebt an."

„Hm, meinst Du?" erwiderte das Kammermädchen, „und wie stellst Du Dir denn ein verliebtes Gesicht vor?" forschte Rosein.

„Nun, sie lacht ihn doch nicht an wie Du, als ob sie ihm gleich einen Kuß geben möchte," erklärte Klas.

„So, das ist ein feines, verliebtes Gesicht, wie Du meinst," rief Rosein fröhlich. „Klas, es giebt auch ernste verliebte Gesichter, davon hast Du keine Idee; die Liebe, welche weinen möchte, ist viel gewaltiger als solche, welche lacht, — aber das geht über Deinen dicken Krauskopf hinaus. Ich sage Dir," tuschelte Rosein mit gedämpfter Stimme, sich zu Klasens Ohr neigend, so daß ihre Lippen dieses auf einen Moment berührten, „dem Fräulein ist der fremde Mensch an's Herz gewachsen bis zum Sterben. — Es ist schauerlich eigentlich, er ist ja doch nur ein Landstreicher, — aber es ist einmal so, die Liebe fällt auf Einen vom Himmel wie ein Lotteriegewinn, wie eine Krankheit, und da kann der Mensch mit Händen und Füßen sich dagegen sträuben, sie ist eben da und läßt sich nicht wegstreiten."

„Ach! Du schwatzest Unsinn," sagte Klas Klocksteen, durch die Berührung seines Ohrs schon wieder ganz versöhnt. — „Ein Kapitänsfräulein und solch' ein armer Wicht — die Frauensleut haben immer Rosinen im Kopf."

„Und Klas seine Rosein," lachte die Jungfer.

„Aber die Rosein nicht den Klas" erwiderte dieser.

„Du sagst ja, wir hätten nur Rosinen im Kopf," neckte die Jungfer.

Klas hatte die Erfahrung gemacht, daß er bei Wortgefechten mit seiner Verehrten stets den Kürzeren zog, und so putzte er denn wieder fleißig seine Messer und schwieg beharrlich.

Siebentes Kapitel.

Der Herr Blomkist war sehr verdrießlich, daß er dem Hause Snyders Söhne nicht besser dienen konnte, denn der Diamant blieb verschwunden und der Dieb gleichfalls. Man fand keine Spur von dem Gesuchten. Herr Blomkist hatte alle Spelunken persönlich durchsucht, alle Matrosentanzlokale, des Nachts alle Tavernen, er war in berüchtigten Logis bis unter das Dach hinaufgestiegen. Er hatte in seinen Hotels nach dunkelhaarigen Fremden, die sich längere Zeit aufhielten, geforscht — nirgends auch nur die geringste Auskunft.

„Der Mensch muß etwas zu verbergen gehabt haben," sagte sich der Beamte, „er muß seine guten Gründe haben, jede Spur hinter sich zu verlöschen," folgerte Herr Blomkist, „wäre das nicht seine Absicht, würde er von uns entdeckt worden sein. Er fürchtet sich und das ist ein Beweis mehr, daß er den Diamanten gestohlen hat. Allerdings, ein Steckbrief ist noch nicht erlassen," sann der Beamte weiter nach, „aber ich habe schon oft erfahren, daß diese bei so geriebenen Gaunern, wie dieser jedenfalls einer ist, gar nichts nützen, im Gegenteil, sie machen dergleichen Gesellen nur doppelt vorsichtig" — schloß Herr Blomkist diese Gedankenreihe.

„Er ist plötzlich aus seiner Wohnung verschwunden — vielleicht hat er etwas zurückgelassen, das uns dient —" grübelte Herr Blomkist. — „Es war leichtsinnig von mir, dort nicht sogleich gründlich nachzusehen. Wer konnte aber auch denken, daß der Mensch so raffiniert uns irre führen würde? Alles wies auf eine Flucht nach außen, und Eile, nach außen zu handeln, that demnach vor Allem not. — Nun, was ich damals hätte finden können — das Zimmer war ja völlig leer — wird heute auch wohl noch da sein."

Der Beamte warf sich in seinen schwarzen Uniformrock und wanderte nach Oude Waal hinaus. Er stieg die steilen, leiterartigen Treppen des alten, ärmlichen, aber reinlichen Hauses hinauf und läutete bei Frau Sandvat, einer bekannten Vermieterin für Stemschneider. Diese öffnete und erschrak sichtbar, als der gefürchtete Herr Blomkist, der ihr durchaus kein Fremder war, vor ihr stand.

„Sie erschrecken, liebe Frau?" nahm der Beamte, Frau Sandvat beim Arm fassend, das Wort. „Weshalb, liebe Frau Sandvat? — Haben Sie die Güte, mir einzuhändigen, was der Herr Sivers bei Ihnen zurückgelassen hat," fuhr Herr Blomkist fort ohne Frau Sandvat's Arm loszulassen. „Wir wollen in sein Zimmer gehen, Frau Sandvat; es ist doch noch nicht wieder besetzt?" sprach Herr Blomkist mit einer sehr eindringlichen Freundlichkeit.

Frau Sandvat hatte sich jetzt etwas gesammelt.

„Ach man erschreckt immer, wenn die Herren von der Sicherheitsbehörde kommen, es giebt für uns arme Vermieterinnen dann stets Angst und Sorge," versetzte die Frau.

„Habe ich Ihnen jemals Angst und Sorge gemacht?" frug Herr Blomkist jetzt noch freundlicher, Frau Sandvat in das Zimmer des Verschwundenen dirigierend und keinen Blick von ihren Bewegungen lassend.

Frau Sandvat ging, wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, dahin, wo der Beamte wollte, diesem voraus in das bewußte Zimmer, Herr Blomkist sah sich in dem ärmlichen leeren Raum um. Das Zimmer war sauber aufgewischt, alle Kasten standen offen und nicht ein Papierschnitzelchen lag umher.

„Hat Ihnen Herr Sivers Ihre Miete bezahlt?" frug jetzt mit einem Male Herr Blomkist voll freundschaftlicher Teilnahme.

„Nein, er hat mir nichts gezahlt," antwortete Frau Sandvat unsicher.

„Und Sie haben ihn ziehen lassen?" sprach Herr Blomkist bedauernd und voll Mitgefühls für die arme Frau.

„Was sollte ich machen?" beeilte sich Frau Sandvat zu sagen.

„Und Sie haben sich gar nicht bekümmert, wohin Ihr Schuldner ging?" forschte Herr Blomkist, diese Nachlässigkeit durch ein Kopfnicken beklagend, weiter.

„Ach, er war ja arm!" warf die Frau zögernd hin.

„Hat der Mann sein Felleisen mitgenommen?" frug jetzt Herr Blomkist. „Sie werden mir die Wahrheit sagen, Frau Sandvat — im Namen des Gesetzes — Sie werden mir es sagen, Frau Sandvat," fügte der Beamte mit müdem Ton, wie seufzend hinzu.

Frau Sandvat kannte diesen Ton nur zu gut, wenn Herr Blomkist so matt fragte, gab's kein Entrinnen, sie sah sich entsetzlich in die Enge getrieben.

„Er hat mich nicht bezahlt," sagte sie jetzt weinerlich.

„Das weiß ich," antwortete Herr Blomkist

„Ich bin eine arme Frau," setzte tief betrübt Frau Sandvat hinzu.

„Das weiß ich," meinte wieder Herr Blomkist. „Ich mußte doch einige Sicherheit haben."

„Natürlich," warf Herr Blomkist ein; „nun, wo ist das Felleisen, der Koffer, liebe Frau?" rief er jetzt aus.

„Ach Gott, jetzt werde ich's nie mehr wiedersehen und es sind doch gute Kleider darin," jammerte Frau Sandvat; „wenn der Koffer erst auf dem Stadthaus ist, ist's so gut wie in Batavia!" klagte die Frau.

„So, Sie haben den Koffer aufgemacht?" sagte Herr Blomkist strafend.

„Aber nicht ein Fäserchen herausgenommen," versicherte die Frau.

„Nun, das wäre auch einfach Diebstahl, Frau Sandvat," ließ Herr Blomkist einfließen, „bitte, zeigen Sie mir das Kofferchen."

Frau Sandvat ging, von Herrn Blomkist gefolgt, in ihr Zimmer und nahm dort aus ihrem Kleiderschrank ein kleines, ziemlich elegantes Pariser Felleisen und gab dem Beamten den Schlüssel dazu.

Herr Blomkist setzte sich ernst an den Tisch und packte sorgfältig aus, er breitete die wenigen guten Kleider über den Tisch aus, sie genau ansehend, alle Taschen untersuchend. — Es fand sich nichts, kein Brief, kein Notizbuch, keine Visitenkarte, kein Stückchen Zeitungspapier. Auf dem Grunde des Felleisens lag ein kleines, abgerissenes, in Leder gebundenes Büchlein.

Herr Blomkist nahm es sorgsam zur Hand und schlug es auf.

Es war ein altes hebräisches Gebetbuch. Vorn auf dem Deckel war der Name „Rebekka Elmenreich, geboren 1820 Hamburg," mit deutschen Buchstaben aufgeschrieben, — dann stand darunter: „Samuel, konfirmiert 1824, Isaak 1826. Vater gestorben 1830."

„Frau Sandvat," sprach aufstehend Herr Blomkist, „dieses Büchlein werde ich aus dem Koffer nehmen und vorläufig behalten, und jetzt packen Sie die Sachen wieder ein und nehmen den Koffer in Verwahrung. — Er kann Ihnen zur Sicherheit dienen, fortgeben oder verkaufen dürfen Sie vorläufig von den Sachen nichts. Ueber dieses herausgenommene Büchlein — sehen Sie, es liegt nichts darin" — „werde ich Ihnen einen Schein ausstellen."

Der Beamte that das.

„Sehen Sie, Frau Sandvat," sagte der Beamte, „Ihre Angst war unnötig. Sie wissen ja, ich bin jedes Menschen Freund — ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Ihr fortgezogener Mieter diese Sachen selbst bei Ihnen bald einlöst, ich wollte Ihnen dann mit Vergnügen zehn Gulden noch dazu geben — ich bin Menschenfreund, Frau Sandvat, und der besondere Freund aller Zimmervermieterinnen, selbst wenn sie Koffer verheimlichen und ohne Gerichtsbehörde öffnen." — Mit diesen Worten verabschiedete sich Herr Blomkist von der aufatmenden Vermieterin.

Achtes Kapitel.

Es war schon Nachmittag, als der Kapitän van Heeren mit seinem schwarzen Steuermann auf der Dampffähre stand, die ihn über die Maas setzte, um zu seiner Landwohnung zu gelangen.

Beide fuhren wieder mit einem Torfkahn tiefer ins Land und stiegen dann an einem mit Büschen eingefaßten Wiesenwege aus, um die letzte Strecke bis zur Wohnung des Kapitäns, da der Kanal etwa zehn Minuten entfernt davon vorbeilief, zu Fuß zurückzulegen.

„Die Donna Anna ist ein gutes Schiff für Güterfahrten," nahm jetzt der Kapitän das Wort.

„Sie dient gut unseren Zweck," erwiderte mit seinem gewöhnlichen eisernen Ernst der Afrikaner.

Jetzt schaute der Kapitän doch seinen Steuermann an, sah aber gleich darauf weg, als der Afrikaner seinen Blick, der mehr als Worte sagte, erwidern wollte.

„Die Sache ist keine Kleinigkeit," sprach der Kapitän nach einer Pause weiter. „Es erfordert die größte Klugheit, Vorsicht und Kaltblütigkeit."

„Die werden wir haben, Kapitän," entgegnete der Schwarze.

„Von Dir weiß ich das! Aber die andern acht Mann, die wir brauchen, sind ein Hindernis; einen unschädlichen Hülfsarbeiter habe ich schon gewonnen. Wir fingen ihn sozusagen von der Straße auf; er ist bei mir im Garten beschäftigt, soll aber so bald als möglich auf das Schiff."

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Thorn, 2. Dezember.

uc. **Der Dezember** ist der Greis im Lebenslaufe des Jahres. Pelzwerk, Pulswärmer, heraufgeschlagene Kragen sind seine charakteristischen Zeichen. Von allen Monaten ist er der größte Freund und Protektor der Jägerschen Wollmethode und wegen seiner Kälte der Liebling der Pelz- und Kohlenhändler, allein der Feind des Hausherrn, den er mehr wie andere Monate in die Tasche zu greifen nötigt und als Beschützer der langen Nächte ebenfalls nicht geliebt von der Hausfrau, die von dem vielen Petroleum- und Gasverbrauch nicht gerade erbaut ist, wie überhaupt die Frauen — sagt man — alte finsterschauende Männer nicht leiden mögen. Dagegen ist der Dezember, wie alle alten Leute, ein unbestrittener Freund der Kinder, die schon beim Anblick der lustig tanzenden Schneeflocken in hellen Jubel ausbrechen im Vorgefühl der Freude, welche die glatte Schlittenbahn verheißt. Gern verzeihen sie diesem rauhen Monat die eisige Kälte, daß sie genötigt sind, immer und immer wieder in die Finger zu blasen. Bringt der Dezember doch auch die Hauptfreude für die kleine Welt, das Weihnachtsfest mit seinen Geschenken und Lichtern, sodaß er durch deren Glanz ersetzt, was ihm an Sonnenschein mangelt, drum sei er uns auch willkommen.

uc. **Im Monat Dezember** befindet sich folgendes Wild und Geflügel in der Schonzeit: Vom 1. Dezember bis Ende August das Elchwild; vom 15. Dezember bis 15. Oktober nächsten Jahres das weibliche Rehwild, sowie die Rehkälber; vom 1. Dezember bis Ende September nächsten Jahres der Dachs; vom 1. Dezember bis Ende August die Rebhühner; bis zum 14. Dezbr. in nicht geschlossenen Gewässern alle Salmenarten in Württemberg; Krebse in nicht geschlossenen Gewässern. Als genußfähig und gesetzlich erlaubt bezeichnet man im Dezember Wildbret von Hirschkühen, Rehwildbret vom Bock, Schwarzwild, Hasen, Wildenten, Schnepfen.

— **Postalisches.** Die japanische Postverwaltung wird sich vom 1. Dezember d. Js. ab am Postpaketdienst des Weltpostvereins beteiligen Infolgedessen werden die Beförderungsgebühren für Postpakete (Pakete bis 5 Kilogr.) nach Japan, auf allen Leitwegen außer über England, vom genannten Tage ab um 20 Pfg. für jede Sendung ermäßigt werden. Außerdem ist künftig bei Postpaketen nach Japan Wertangabe und Nachnahme bis 800 Mk., sowie das Verlangen der Eilbestellung zulässig.

Kleine Chronik.

uc. **Der Bierverbrauch Deutschlands** hat sich während der letzten zwei Jahrzehnte beinahe verdoppelt. Insgesamt sind im deutschen Zollgebiet im Jahre 1900/01 70 619 000 Hektoliter verbraucht worden, gegen 28 188 000 Hektoliter 1881/82. Pro Kopf ist der Bierkonsum in Deutschland während des genannten Zeitraums von 84,9 Liter auf 125,1 Liter im Jahr gestiegen.

* **Persische Sprüchwörter.** Es schadet nichts, zu knieen, aber es ist sehr schädlich, liegen zu bleiben. — Fürchte das Wildschwein von vorne, den Esel von hinten und den Frömmler von allen Seiten. — Wenn das Schicksal die Hand auf eines Menschen Haupt legt, so legt es ihm zwei Finger auf die Augen, zwei auf die Ohren und einen auf den Mund. — Es sind schlimme Jahre, wenn die Lanze fruchtbarer ist, als das Zuckerrohr.

Gemeinnütziges.

uc **Polierte Möbel zu reinigen.** Man reibt die Möbel mit einer Mischung von Petroleum und Wasser so lange mit einem wollenen Lappen, bis sie rein und glänzend sind. Der Petroleumgeruch verliert sich bald wieder.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Für den Weihnachtstisch. Kränzchen-Bibliothek. Eine Sammlung prächtiger, sorgfältig gewählter Erzählungen der beliebtesten Autorinnen für die deutsche Mädchenwelt. Erschienen sind bisher: Luise Glaß: „Das Montagskränzchen." Luise Glaß: „Gustel Wildfang." Bernhardine Schulze-Smidt: „Lissy". Bernhardine Schulze-Smidt: „Schattenblümchen". Bertha Clément: Libelle: „Backfischzeit." Bertha Clément: Libelle: „Lenz- und Brautzeit." Jeder Band mit zahlreichen Textillustrationen und 1 Titelbild. Preis elegant gebunden je 3 Mark.

„Das Neue Universum" bringt die interessantesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten. 23. Jahrgang. Ein Jahrbuch für Haus und Familie, besonders für die reifere Jugend. Mit einem Anfang zur Selbstbeschäftigung „Häusliche Werkstatt". Reich illustriert, in moderner Ausstattung, elegant gebunden Preis 6 Mk. 75 Pfg. im Verlage der Union deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart, Berlin, Leipzig, zu haben in allen Buchhandlungen.

Handels-Nachrichten.

Mühlen-Etablissement in Bromberg. Preis-Verzeichnis.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 1./12. M	bisher M
Weizengries Nr. 1	14,40	14,40
Weizengries Nr. 2	13,40	13,40
Kaiserauszugmehl } aus vorjährigem Weizen	14,60	14,60
Weizenmehl 000 } aus vorjährigem Weizen	13,60	13,60
Weizenmehl 00 weiß Band	11,80	11,80
Weizenmehl 00 gelb Band	11,60	11,60
Weizenmehl 0	8,—	8,—
Weizen Futtermehl	5,—	5,—
Weizen-Kleie	4,80	4,80
Roggenmehl 0	11,—	11,—
Roggenmehl 0/I	10,20	10,20
Roggenmehl I	9,60	9,60
Roggenmehl II	7,—	7,—
Kommis-Mehl	8,60	8,60
Roggen-Schrot	8,40	8,40
Roggen-Kleie	5,—	5,—
Gersten-Graupe Nr. 1	13,50	13,20
Gersten-Graupe Nr. 2	12,—	11,70
Gersten-Graupe Nr. 3	11,—	10,70
Gersten-Graupe Nr. 4	10,—	9,70
Gersten-Graupe Nr. 5	9,50	9,20
Gersten-Graupe Nr. 6	9,30	9,—
Gersten-Graupe grobe	9 30	9,—
Gersten-Grütze Nr. 1	9,80	9,50
Gersten-Grütze Nr. 2	9,30	9,—
Gersten-Grütze Nr. 3	9,—	8,70
Gersten-Kochmehl	8,—	7,50
Gersten-Kochmehl	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl	5,20	5,20
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweizengrütze I	15,50	15,50
Buchweizengrütze II	15,—	15,—

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 1. Dezember 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 750—772 Gr. 150—151½ Mk.
inländisch bunt 745—772 Gr. 145—151 Mk.
inländisch rot 692—791 Gr. 135—150 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 714—762 Gr. 124 Mk.
transito grobkörnig 744—750 Gr. 90 Mk.
Gerste: inländisch große 656—715 Gr. 1?0—128 Mk.
transito große 612—674 Gr. 92—118 Mk.
Erbsen: inländisch weiße 130 Mk.
Hafer: inländ. 121—125 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,80 Mk. inkl. Sack bez.,

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 1. Dezember.

Weizen 142—150 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—124 Mk. — Gerste nach Qualität 118—124 Mk., Brauware 126—133 Mk. — Erbsen: Futterware 140 bis 150 Mk., Kochware 160—175 Mark. — Hafer 125 bis 139 Mark.

Hamburg, 1. Dezember. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Dezember 28¾, per Mai 29¼, per September 30½. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 1. Dezember. Rüböl ruhig, loko 49½. Petroleum fest. Standard white loko 6,85.

Hamburg, 1. Dezember. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Dezember 15,90, per Januar 16,00, per März 16,20, pr. Mai 16,35, per August 16,75, per Oktober 17,00.

Köln, 1. Dezember. Rüböl loko 54,00, per Mai 51,50 Mk.

Magdeburg, 1. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 8,70 bis 8,90. Nachprodukte 75% ohne Sack 6,90 bis 7,15. Stimmung: Ruh. — Kristallzucker I. mit Sack 28,95. Brodraffinade I. ohne Faß 29,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 28,95. Gemahlene Melis mit Sack 28,45. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dezbr. 15,90 Gd., 15,95 Br., 15,95 bez., per Jan.-März 16,05 Gd., 16,15 Br., —,— bez., per Mai 16,35 Gd., 16,40 Br., 16,37½ bez., per August 16,75 Gd., 16,80 Br., —,— bez., per Oktober-Dezember 17,00 Gd., 17,15 Br., —,— bez.

Unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege

Pat. Myrrholin-Seife

sowie als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der wieder eintretenden kälteren Witterung machen wir auf die §§ 2 und 3 der Polizei-Verordnung vom 25. Juli 1853 aufmerksam, wonach **Wassereimer rc. auf Trottoirs und Bürgersteigen nicht getragen werden dürfen** und Uebertreter die Festsetzung von Geldstrafen bis 9 Mark, im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft zu gewärtigen haben.

Familienvorstände, Brotherrschaften rc. werden ersucht, ihre Familien-Angehörigen, Dienstboten rc. auf die Befolgung der qu. Polizei-Verordnung hinzuweisen, auch dahin zu belehren, daß sie eventl. der Anklage nach § 230 des Strafgesetz-Buchs wegen Körperverletzung ausgesetzt sind, falls durch die von ihnen auf dem Trottoir rc. **vergossene und gefrorene Flüssigkeit** Unglücksfälle herbeigeführt werden.

Die mit dem Streuen von Sand zur Beseitigung von Glätte betrauten Kolonnen können **namentlich bei plötzlich eintretender Glätte** nicht immer schnell genug die notwendige Arbeit bestreiten. Es ergeht daher an die Herren Hausbesitzer die ergebene Bitte **in solchen dringenden Fällen** in eingenem und allgemeinen öffentlichen Interesse das Streuen von Sand auf den Bürgersteigen und Promenadenwegen vor ihren Grundstücken gefälligst ihrerseits bewirken lassen zu wollen.

Zu diesem Zweck stehen Sandhaufen an vielen Stellen der Innen- und Außenstadt behufs freier Entnahme von Sand zur Verfügung.

In der Innenstadt befinden sich de artige Sandhaufen:

a. neben dem westlichen Eingang zum Rathaus,
b. an der südlichen Mauer der Johanneskirche (Jesuitenstraße),
c. an dem Gasthaus von Liebchen (Hohestraße Nr. 4),
d. an der nördlichen Mauer der Jakobskirche (Hospitalstraße),
e. an den Schankhäusern 1 und 2,
f. an der Defensionskaserne,
g. an der Wilhelmskaserne,
h. in der Friedrichstraße am Kohlenplatz, sowie am Wilhelmsplatz,
i. in der Jakobsstraße am Steinthor,
k. in der Bachestraße.

Auf den **Vorstädten** lagern die Sandhaufen an verschiedenen Stellen neben den Wegen.

Thorn, den 20. November 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der nächste Kursus zur Ausbildung von **Lehrschmiedemeistern** an der Lehrschmiede zu Charlottenburg beginnt am Montag, den 2. Februar 1903.

Anmeldungen sind zu richten an den Direktor des Instituts, Oberroßarzt a. D. Brandt zu Charlottenburg, Spreestraße 42.

Thorn, den 13. November 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Oktober, November, Dezember 1902 wird

in der höheren Mädchenschule am Dienstag, den 2. Dezember cr., von morgens 8½ Uhr ab,

in der Bürgermädchenschule am Dienstag, den 2. Dezember cr., von morgens 10 Uhr ab,

in der Knabenmittelschule am Mittwoch, den 3. Dezember cr., von morgens 9 Uhr ab

erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am Mittwoch, den 3. Dezember d. Js., mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmereikasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden exekutivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 29. November 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

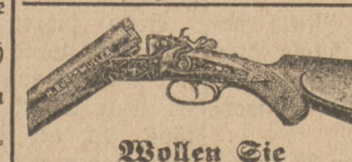
Zum Verkauf von Nachlaßgegenständen steht ein Termin

am Freitag, den 12. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr

im Bürger-Hospital hierselbst an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 26. November 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.



Wollen Sie
wirklich erstklassige, bessere **Jagdgewehre** und **Schußwaffen aller Art zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen,** so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen großen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franko versandt.
H. Burgsmüller,
Innungs-Büchsenmachermeister,
Jagdgewehrfabr. u. Feinbüchsenmacherei,
Kreiensen (Harz).

Reinschriften
und
Vervielfältigungen
von Schriftsätzen
mittelst Schreibmaschine
„The Cyclostyle" pp.
werden besorgt
Tuchmacherstraße 4, II.

Puppenperrücken
in großer Auswahl
stets vorrätig **Breitestr. 32, I.**
H. Hoppe geb. Kind.

Photographisches Atelier Carl Bonath,
Gerechtestraße 2 Ecke Neustädtischer Markt.
Modern renoviert. Neue Dekorationen.
Geschäftszeit:
wochentags von 8 — 7 Uhr,
Sonntags von 9 — 5 Uhr.

Als Neuheit empfehle meine direkten
Kohle- und Gummidruck-Vergrösserungen
in allen Farben.
Solideste Preise.
Vergrößerungen in allen Dimensionen
auf den gebräuchlichsten Papieren.
Auch Sonntags geöffnet.
Atelier Bonath
Thorn, Neustädt. Markt-Ecke,
Kunstanstalt für Vergrösserungen und Malerei.

Versicherungsstand über 44 Tausend Policen.
Allgemeine Renten-Anstalt
Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisiert 1855.
Versicherungsgesellschaft auf volle Gegenseitigkeit.
Lebens-, Renten- u. Kapitalversicherungen.
Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.
Billigst berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge.
Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.
Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter: **Hauptagent Max Gläser,** Elisabethstr. in **Thorn.**

Rothe + Loose
Ziehung vom **13.—18. Dezember 1902** in **Berlin**
baar **100 000, 50 000, 25 000** etc. M.
Originalloose **Mk. 3,50.** Porto u. Liste **30 Pf.** extra. **Ausland 60 Pf.**
Berlin W., Peter Loewe, Marburger Strasse 7.
Telegr.-Adr.: **Glückspeter** Berlin.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände rc. Prospekt franko.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Einen Posten
Schnür- u. Knopfstiefel
für
Damen und Schulkinder,
um damit schnell zu räumen, verkauft **billigst** die Firma
Johann Witkowski,
25 Breitestraße 25.

Aus meinem früheren Gold- und Silberwaren-Geschäft habe ich noch einen großen Teil Waren zu
staunend billigen Preisen
abzugeben:
Gold. Uhren, Ketten, Armbänder, Medaillons, Ringe, Brochen, Ohrringe, silberne Eß- u. Theelöffel, Tortenheber, Mokkalöffel rc.
R. Grollmann,
Elisabethstraße 8.
Im Zigarrenladen.

Kalender 1903!!
empfiehlt
E. F. Schwartz.

Brief-Umschläge
schöne lebhafte Farben
mit
Firmen- u. Adressendruck
liefert
Buchdruckerei
der
Th. Ostdeutschen Ztg.
Brückenstraße 34, I.

Spezial-Geschäft für Bilder-Einrahmungen
Große Auswahl
in modernen **Gold- u. Polituurleisten.**
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Mallohn, Glasermeister,
Araberstraße 3.

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.
Preisverzeichniss franco.

Apfelsekt,
hervorragendste Qualität, von bestem Traubensekt kaum zu unterscheiden, außerordentlich bekömmlich, empfiehlt zu Mk. 1,30 per Flasche inkl. Steuer und Flasche die mit höchsten Medaillen ausgezeichnete.
Kelterei Linde Westpr.,
Kreis Flatow,
Dr. J. Schliemann.

Pflege die Zähne!
Ein angenehmer Mund erhält erst durch gesunde, weiße, reinliche Zähne volle Schönheit, Frische und Anziehungskraft, und hat sich die nun seit 39 Jahren eingeführte unübertroffene **C. D. Wunderlich's,** Hoflieferant, **Zahnpasta** (Odontine) **3 mal prämiirt,** am meisten Eingang verschafft, da sie die Zähne glänzend weiß macht, jeden üblen Athem und Tabaksgeruch entfernt, sowie auch den Mund angenehm erfrischt, à 50 Pfg. bei
Hugo Claass, Seglerstr. 22.

Laden
in meinem neuerbauten **Wohnhaus Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. J. oder auch früher zu vermieten.
G. Soppart, Thorn,
Bachestraße 17, I.

Ein Laden
in der **Seglerstraße** zu vermieten.
M. Berlewitz.

Baderstrasse 9:
ein großer Laden
per sofort zu vermieten.
G. Immanns.

Breitestrasse 4, III. Etage,
Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör vom 1. April 1903 ab zu vermieten.
Emil Hell.

Verantwortlicher Schriftleiter **Franz Walther** in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.